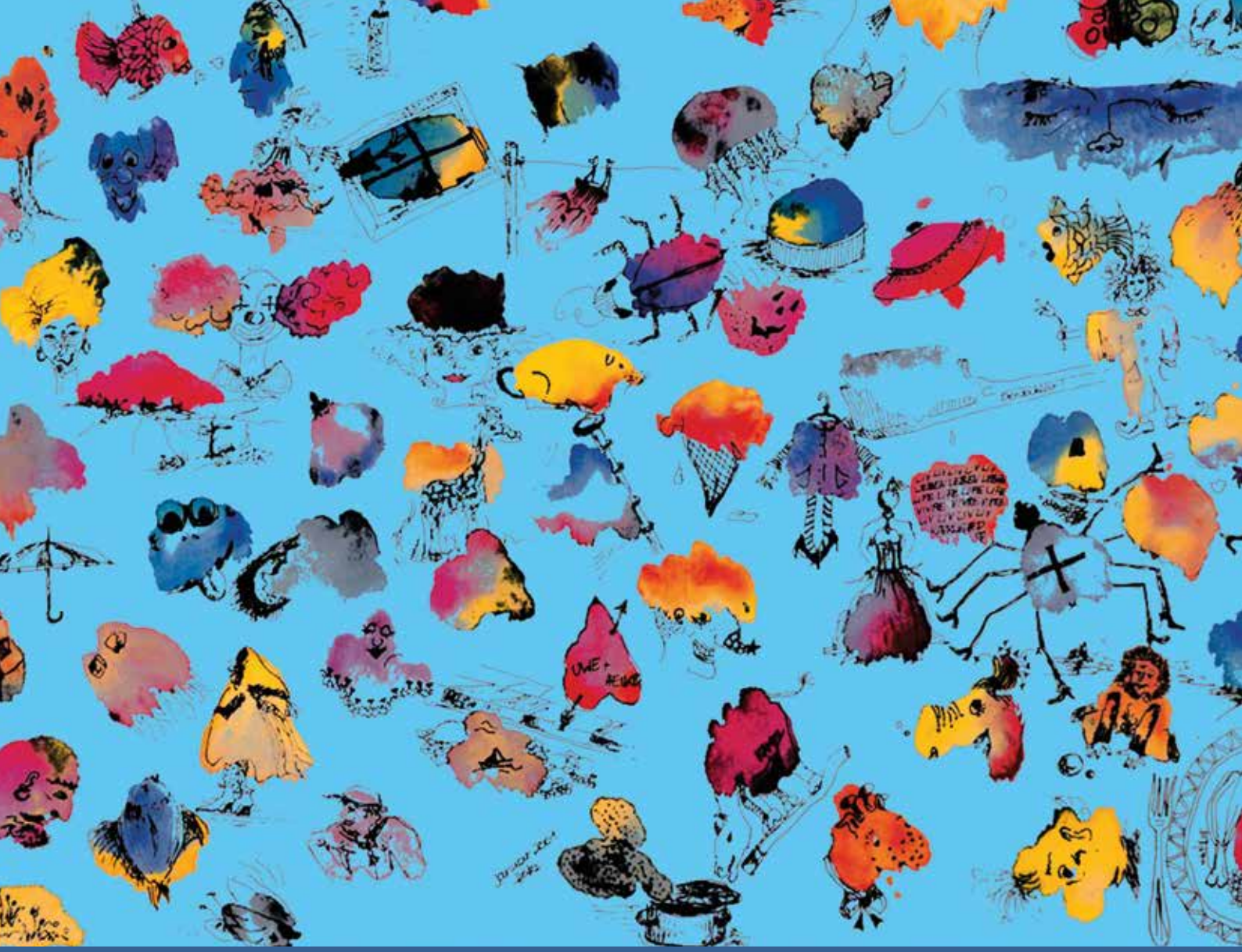


Modellprojekte im Flensburger Norden

„Soziale Stadt“ Flensburger Neustadt

FLENSBURG

Gefördert aus Mitteln des Bundes, des Landes und der Stadt Flensburg im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“

Impressum

Herausgeber	IHR Sanierungsträger Flensburger Gesellschaft für Stadterneuerung mbH Treuhänderischer Sanierungsträger der Stadt Flensburg
Redaktion und Gesamtleitung	Helga Rake, plankontor Stadt und Gesellschaft GmbH
Texte	Helga Rake
Mitarbeit	Jarste Holzrichter und Michael Schöndienst, plankontor Stadt und Gesellschaft GmbH
Fotos	plankontor Stadt und Gesellschaft GmbH IHR Sanierungsträger FGS mbH Stadt Flensburg Comenius-Schule Bürgerverein Flensburger Norden Lothar Baur Schule Ramsharde, lernnetz Waldschule, lernnetz Kindertagesstätte Neustadt Kindertagesstätte Schulgasse Volker Syring, Grafik Raake, Fotograf
Gestaltung	Christian Ulrich, www.christian-ulrich.de
Drucklegung	2015

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Leserin, lieber Leser,

seit gut fünfzehn Jahren ist die Neustadt ein Gebiet der sozialen Stadtentwicklung im Bundesprogramm „Soziale Stadt“.

Und das nicht ohne Grund: Der wirtschaftliche Strukturwandel hinterließ seine Spuren – und dies nicht nur räumlich durch leerstehende große Gewerbegebäude und Brachen, sondern vor allem durch die damit verbundene Arbeitslosigkeit. Vielfältige städtebauliche, wirtschaftliche und soziale Probleme sowie Konflikte haben fortan das Leben und das Miteinander in der Neustadt erschwert. Den Bürgerinnen und Bürgern wurde eine hohe Toleranz abgefordert.

Doch jede Zeit des Umbruchs bietet auch neue Chancen.
Die Neustadt besaß schon immer ihre ganz eigenen Stärken und positiven Seiten, wie die gründerzeitliche Wohnbebauung, die Industriearchitektur und die Stadtvillen, die in ihrer Mischung der Neustadt einen unverwechselbaren Charakter und Charme verleihen. Oder die Nähe zur Förde, und die Grün- und Erholungsflächen, wie z.B. „Dicker Willis Koppel“, die Spielplätze, die mittlerweile neu gestaltet wurden, der Galwikpark mit seiner integrierten Skateranlage, der die Neustadt ein Stück näher an die Förde bringt.

Etwas Besonderes besitzt die Neustadt mit ihrem internationalen Flair, ihrer Bevölkerungsmischung mit vielen jungen Menschen und kulturellen Hintergründen, den vielen Menschen und Einrichtungen, die sich im Stadtteil für eine bessere Zukunft engagieren.

Städtebaulich ist bereits einiges geschehen. Die Walzenmühle wirkt als Medien- und Dienstleistungszentrum weit über die Neustadt hinaus. Straßen, Plätze, Spiel- und Erholungsflächen sind saniert worden und Konzepte für Wohnen und ein Neues Zentrum an der Werftstraße in Vorbereitung.

Doch die städtebaulichen Maßnahmen reichen bei weitem nicht aus.
Die Neustädter Bürgerinnen und Bürger brauchen Projekte, die ihre sozialen Lebensumstände verbessern hilft. Und diese liegen im sozialintegrativen Bereich. Bildung, Beschäftigung und soziale Integration sind die wichtigsten Themen, die angepackt werden mussten. Gleichzeitig spielt in der Neustadt auch die Integration von Einwohnern mit Migrationshintergrund eine große Rolle. Verschiedene Kulturen leben hier dicht beisammen, was auch das Stadtbild nachhaltig prägt. Natürlich muss auch die soziale Stadtentwicklung darauf eingehen.

Städtische Einrichtungen und engagierte Menschen aus der Neustadt haben mit unserem Quartiersmanager Modellvorhaben zur Verbesserung der Lebenslagen in der Neustadt entwickelt. Rund sechs Jahre Zeit hatten die Träger für die Umsetzung der Modellprojekte. Die Arbeit an den Projekten hat uns wieder gezeigt, wie wichtig es ist, dass alle Beteiligten fächerübergreifend arbeiten, ihr Wissen und ihre Kraft bündeln.

Diese Modellprojekte konnten nur dank der Förderung durch den Bund, das Land Schleswig-Holstein und natürlich der Stadt Flensburg so umfangreich realisiert werden. Vom Jahr 2006 an unterstützte der Bund bis zu sechs Jahre lang Modellvorhaben sozial-integrativen Inhaltes, vor allem auf den Feldern der Jugend- und Bildungspolitik, der lokalen Ökonomie und der sozialen Integration.

Es wäre viel zu berichten über die „Soziale Stadt“. Wir haben uns in dieser Broschüre den Schwerpunkt der sozialintegrativen Projekte und Maßnahmen gesetzt.

Mit den Modellprojekten ist die Arbeit nicht zu Ende.
Vieles ist schon geschehen – Vieles muss noch getan werden – gerade auf den Feldern Bildung, Beschäftigung und soziale Integration. Mit vereinten Kräften werden wir unsere Ziele erreichen. Ich wünsche uns und allen Beteiligten viel Erfolg!

Simon Faber
Oberbürgermeister

Inhaltsverzeichnis

Grußwort 3

Einführung
1 „Soziale Stadt“ – Mehr als Häuser, Straßen und Plätze 6

Programm Modellvorhaben
2 „Soziale Stadt“ und Modellvorhaben 14

Bildung I Integration I Inklusion I Soziales
3 Schulsozialarbeit 18

4 Die Kinder vom KiEZ 26

5 Netzwerk Erziehungskompetenz 34

Gesundheit
6 Gesundheitsförderung in der Neustadt 38

Beschäftigung I Wohnumfeld I Kultur
7 Stadtteildienst Flensburger Norden 44

Beteiligung I Soziales I Kultur I Beschäftigung
8 Stadtteilfonds 52

9 Schlussbetrachtung 60

Der Lesbarkeit halber wird im laufenden Text auf die grammatisch feminine Form verzichtet. Die maskuline Form bezieht die Feminine mit ein.

01

Einführung

„Soziale Stadt“ – Mehr als Häuser, Straßen und Plätze

„Soziale Stadt“ – „Mehr als Häuser, Straßen und Plätze“ [1]

Mit dem Städtebauförderungsprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ unterstützen Bund und Länder seit 1999 gemeinsam die Städte und Kommunen bei einer zukunftsweisenden Entwicklung benachteiligter Stadtquartiere.

Eine Stadt besteht nicht nur aus Steinen, gebauter und geplanter Umwelt, sondern aus Menschen mit ihren Wünschen, Träumen, Hoffnungen, ihren Lebenswelten, Lebenslagen und ihren Begabungen. Demzufolge bezieht das Programm alle Handlungsfelder, die das Leben der Menschen ausmachen, ein. Soziales, Kultur, Bildung, Gesundheit, Ökonomie und Städtebau gehören dazu. Um diese Themen gleichberechtigt und ineinander verzahnt zu planen und zu entwickeln, wird auf allen Ebenen von einer integrativen und fächerübergreifenden Arbeitsweise ausgegangen.

Das Programm verfolgt investive Schwerpunkte, trug dementsprechend seit 2012 den Titel „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“ und wird seit der Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2014 „Soziale Stadt“ genannt. Es soll in den Stadtteilen mehr Lebensqualität geschaffen werden – gemeinsam mit den Menschen.

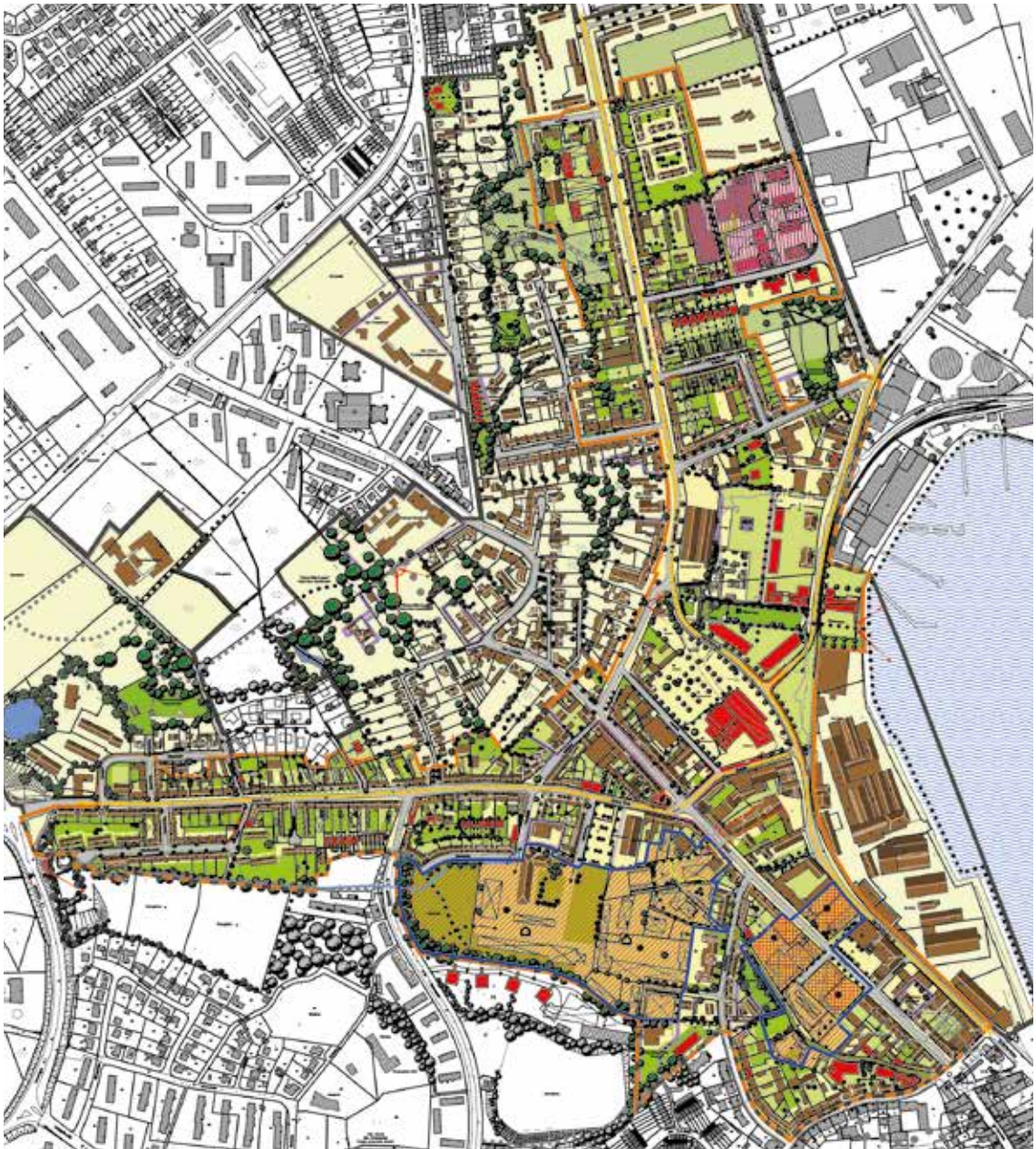
[1] Titel frei nach Augustinus von Hippo, Kirchenvater und Philosoph, 4./5. Jahrhundert

Blicke auf das Projektgebiet Flensburger Neustadt

Das heutige Gebiet der „Sozialen Stadt“ Neustadt liegt mit seiner Größe von rund 106 ha und einer Bevölkerung von rund 5.200 Einwohnern nördlich der historischen Altstadt in unmittelbarer Nähe zur Förde.

Es erstreckt sich hauptsächlich in Nord-Süd-Richtung beidseitig der Hauptstraße Neustadt und der Apenrader Straße. Nordwestlich zieht es sich an beiden Seiten der Harrisleer Straße entlang; eingeschlossen sind die Seiten- und Parallelstraßen und das Schwarzental sowie das Grüngebiet nordwestlich des Habichthofes bis zum Katharinenhof und zur Comenius-Schule. Zum Gebiet gehört nordwestlich der Meisenstraße das Gelände „Dicker Willi´s Koppel“ mit naturnahen Spielbereichen, die Bergmühle, die Schule Ramsharde und die Kindertagesstätte Sol-Lie.

In Richtung Norden verläuft es östlich des Alten Kupfermühlenweges; westlich des Weges ist lediglich die Fläche mit der Cornelius-Hansen-Schule, dem dänischen Freizeitheim und dem Kindergarten einbezogen. Im Süden bilden der Junkerhohlweg, der Jens-Due-Weg und die Duburger Straße mit dem Nordertor die Grenze zur Nördlichen Altstadt und Duburg. Im Norden ist der Ostseebadweg die Grenze des Gebietes, im Westen wird es begrenzt durch den Trollseeweg, den Brauereiweg und die Flensburger Förde.



Ein kurzer Blick in vergangene Zeiten

Zu Beginn der Besiedelung Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden nördlich des Nordertors vornehmlich Handwerks- und Kaufmannshäuser. Schon bald entwickelte sich die Neustadt zu einem der bedeutendsten Industriestandorte der Region. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts siedelten sich unter anderem eine Eisengießerei (1832), eine Brennerei, eine Hefefabrik, eine Glashütte, die Walzenmühle, eine Brauerei und die Werft an. Hinzu kamen das Gaswerk, Wasserwerk und Kraftwerk sowie der Schlachthof.

Im Zuge der Industrialisierung wurde gründerzeitlicher Wohnungsbau entlang der Apenrader und der Harrisleer Straße sowie in den Querstraßen geschaffen. Heute noch sind deutliche Unterschiede zwischen gutbürgerlichem Wohnen, zum Beispiel am Anfang der Apenrader Straße, und schlichtem Arbeiterwohnungsbau, wie in der Schwalbenstraße, zu erkennen.

Das heutige Erscheinungsbild ist gekennzeichnet durch eine Mischung von Wohnen und Arbeiten und lässt den Betrachter die Geschichte des Stadtteils als Industriestandort und Arbeiterquartier erahnen. Die industrielle Nutzung hat sich nur direkt an der Förde erhalten. Die großzügige Parzellenstruktur, Brachflächen und einige bauliche Relikte sind Zeugen aus früheren, wirtschaftlich starken Zeiten. Das markanteste, die Neustadt prägende Bauwerk ist die Walzenmühle. Auch die Fabrikantenvilla von C.C. Christiansen Neustadt 56 und das Wohngebäude Neustadt 38, das zur Eisengießerei Jensen und Dittmann gehörte, stammen aus dieser Entwicklungsphase.

Zum Programm „Soziale Stadt“ in der Neustadt

Die Entwicklung der Flensburger Neustadt wird seit Ende 1999 durch zwei Programmsegmente der Städtebauförderung gestützt: Durch das klassische Programm „Sanierung und Entwicklung“ und das Programm „Soziale Stadt“. Die Finanzierung wird zu gleichen Teilen vom Bund, dem Land Schleswig-Holstein und der Stadt Flensburg getragen.

Auslöser

Mit dem Strukturwandel der letzten rund 30 Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren in der Flensburger Neustadt der Niedergang traditioneller Industrien, die Werftenkrise, Abhängigkeiten von der Rüstungsindustrie, Schließungen kleinerer Betriebe und Leerstände von Geschäften verbunden.

Wer damals, um die Wende zum Zweiten Jahrtausend, aufmerksam durch das Gebiet ging, hat sicher noch sanierungsbedürftige Straßen, instandsetzungsbedürftige Wohngebäude, leerstehende Läden, Gewerbebrachen und leerstehende Gewerbegebäude wie z.B. die Walzenmühle, heruntergekommene städtische Räume und vernachlässigte Spielplätze vor Augen. Die Straße Neustadt als wichtigste Einkaufsstraße mit ihrem Gewerbeleerstand, ihren in die Jahre gekommenen Supermärkten und Läden und dem schlechtem baulichem Zustand, mutete wenig einla-

[2] **Zugunsten der Lesbarkeit wird das ehemals als „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ bezeichnete Städtebauförderprogramm, 2012 umbenannt in „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“ und seit der Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2014 „Soziale Stadt“, im laufenden Text mit „Soziale Stadt“ bezeichnet.**

dend an. Die Neustadt in unmittelbarer Nähe zur Förde war durch Betriebe zugebaut und konnte als Erholungsraum nicht einmal ansatzweise erlebt werden. Breite Verkehrstrassen, die auch heute noch den Norden mit der Innenstadt verbinden und die Neustadt durchziehen, grenzten sie von der Förde ab. Die Strassen sind auch heute noch die Lebensadern großer Betriebe wie die Fahrzeugwerke Nord oder die Flensburger Werft. Durch die Aufgabe größerer Industrie- und Gewerbestandorte wie der Schlachthof, die Walzenmühle oder der Sanitärgroßhandel Warnke in den 90er Jahren sind Brachen entstanden, die zugleich Chancen für neue städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklungen boten.

Galwik-Park 2005

Galwik-Park 2008

Galwik-Park 2008, Eröffnung

Der Strukturwandel schlug sich nicht nur im räumlichen Gefüge nieder, sondern veränderte fortan das soziale und ökonomische Leben in der Neustadt. Arbeitslosigkeit und damit verbundene Armut führten dazu, dass viele Menschen nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben konnten. Verschuldungen verschärften ihre Lebenssituationen. Gegenüber dem städtischen Durchschnitt zeigte sich ein erhöhter Anteil von Migranten – ohne ausreichende Integrationshilfen. Auch alleinerziehende Haushalte waren in der Neustadt vermehrt anzutreffen. Etliche Familien konnten ihren Kindern die Wege zu Bildung, Kultur und Beruf nicht mehr ebnen. Aus diesen Entwicklungen resultierte ein erhöhter Bedarf an sozialen Beratungen sowie kulturellen, bildungs- und beschäftigungspolitischen Maßnahmen und Projekten.

Allein mit baulicher und städtebaulicher Herangehensweise konnten die vielschichtigen Probleme in der Neustadt nicht gelöst werden. Hier musste eine soziale und städtebauliche Erneuerung ansetzen: Stadterneuerungsstrategien und Sozialpolitik mussten miteinander verknüpft werden.

Das Programm „Soziale Stadt“, damals hieß es noch „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“, versprach den in der Neustadt so notwendigen integrierten Ansatz auf allen Handlungsfeldern und setzte eine Beteiligung der Bürger sowie eine partnerschaftliche Kooperation der Akteure im Stadtteil voraus.

Walzenmuehle vor Umbau, ca 2002

Walzenmuehle 2007

Arbeitsstrukturen
Verantwortlich für die Entwicklung der Neustadt waren die Fachbereiche „Entwicklung und Innovation“ und „Jugend, Soziales und Gesundheit“ gemeinsam. Innerhalb der Verwaltung ist die „Arbeitsgruppe Neustadt“, die ressortübergreifend alle Fachbereiche und Ämter umfasst, die zur Entwicklung der Neustadt Beiträge leisten können, eingerichtet worden. Sie übernahm eine steuernde Funktion.

Der Sanierungsträger IhrSan – Flensburger Gesellschaft für Stadterneuerung mbH, arbeitet seit 2003 treuhänderisch für die Stadt Flensburg an der Vorbereitung, Entwicklung , Betreuung und Umsetzung der Maßnahmen.

Die Beteiligung der Bürger steht im Mittelpunkt des Programms „Soziale Stadt“. Die Stadt Flensburg und der Sanierungsträger erkannten in dem Programm „Soziale Stadt“ eine Chance, über bauliche, städtebauliche und soziale Maßnahmen den Zugang zu den Menschen im Quartier zu finden und sie an den Veränderungen der Neustadt aktiv zu beteiligen. Zur Unterstützung wurde deshalb für die Neustadt ein Quartiersmanagement eingesetzt. Der Quartiersmanager hat seinen Arbeitsplatz in der Straße Neustadt im Stadtteilbüro. Seine wesentlichen Aufgaben liegen in der Initiierung, Entwicklung und Koordinierung von Projekten und Maßnahmen auf sozialer, kultureller und bildungsbezogener Ebene, in der Bewohnerbeteiligung, Kommunikation im Stadtteil und in der Vernetzung der Akteure vor Ort.

Das Stadtteilbüro im Stadtteilhaus Neustadt 12 ist mittlerweile wesentlicher Teil der Bürgerbeteiligung, der Quartiersmanager mit seinem vielfältigen Management-, Koordinations-, Beratungs- und Beteiligungsaufgaben ist zu einer festen Institution im Gebiet geworden.

Handlungsfelder
Für eine positive Entwicklung in der Neustadt mit dem Anspruch eines sozial gerechteren Stadtteils standen und stehen Projekte und Maßnahmen aus nachfolgenden Handlungsfeldern im Vordergrund:

Handlungsfelder zusammengefasst
Städtebau, Wohnen, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt
Soziales, Integration, Inklusion, Gesundheit, Bildung und Kultur
Lokale Ökonomie: Örtliche Wirtschaft und Beschäftigung
Querschnittsthemen: Beteiligung, Vernetzung, Organisation der Steuerung Öffentlichkeitsarbeit, Image, Gender

Alle Projekte eint der Anspruch, einen Stadtteil zu entwickeln, in dem sich seine Bürger heimisch fühlen, ob jung oder alt, unabhängig von sozialen Schichten und kulturellen Unterschieden. Nachbarschaften sollen gestärkt und Brücken geschlagen werden. Die Neustadt soll sich kinder- und familienfreundlich darstellen, die soziale Integration verschiedener Gruppen gefördert und Lebensperspektiven für ältere Menschen eröffnet werden.

Rasch war klar, dass Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung alle Ebenen und Bereiche betraf, ebenso wie das Image der Neustadt von einem Zusammenspiel aller Handlungsfelder abhing, also von sozial-integrativen Projekten für Bildung, Ausbildung und Beschäftigung, von kulturellen Aktivitäten, nachbarschaftlichem Zusammenwirken und von ökonomischen Projekten genauso profitierte wie von städtebaulichen Verbesserungen.

Stärken, Chancen und eine Reihe von Verbesserungen

Jeder, der die Neustadt ein wenig kennt, weiß auch um ihre vielen positiven und schönen Seiten, wie z.B. die gründerzeitliche Wohnbebauung, die Industriearchitektur und die Stadtvillen, die in ihrer Mischung der Neustadt einen unverwechselbaren Charakter geben. Oder die Grün- und Erholungsflächen, wie z.B. „Dicker Willis Koppel“, die Spielplätze, die mittlerweile neu gestaltet wurden, der Galwikpark mit seiner integrierten Skateranlage und Kulturprogramm, der die Neustadt ein Stück näher an die Förde bringt.

Besondere Chancen bietet die Bevölkerungsmischung von Jung bis Alt, genauso wie die verschiedenen Kulturen, die beginnen, ein interkulturelles Miteinander zu gestalten. Dies zeigt sich auf den Festen und kulturellen Ereignissen, die dank des Stadtteilfonds, des Modellprojekts „Stadtteildienst Flensburger Norden“ und vieler Menschen auf den Weg gebracht wurden. Chancen bieten die sozialen und bildungsbezogenen Einrichtungen, die Projekte und Maßnahmen initiieren und sich für eine Teilhabe aller Menschen an Bildung, Kultur und Gesundheit einsetzen. Viele Menschen engagieren sich seit langer Zeit in der Neustadt, u.a. im Arbeitskreis Flensburger Norden, der Interessengemeinschaft Neustadt, in Arbeitsgruppen, im Verein Flensburger Norden e.V. oder als Einzelpersonen.

Brachen und Umbrüche in der Wirtschaft ermöglichen neue Arbeitsfelder: So wurden in der „neuen“ Walzenmühle innovative Arbeitsplätze im Medien- und Dienstleistungsbereich geschaffen. Mit den Gastronomie- und kulturellen Angeboten ist sie ein neuer Ankerpunkt im Stadtteil. An der Werftstraße wird das Ziel einer attraktiveren Versorgung der Bürger durch ein neues Zentrum verfolgt.

Nach der bereits erfolgten Umgestaltung der Straßenräume bieten die Harrisleer Straße, die Apenrader Straße und insbesondere die Haupteinkaufsstraße Neustadt neue Möglichkeiten, sich auf kleinen Platzaufweitungen und breiten Fußwegen zu begegnen und auf einen kleinen „Klönsnack“ aufzuhalten. Die Straße Neustadt bietet zudem Aussicht auf eine Verbesserung der Ladenstruktur, gerade in Verbindung mit dem geplanten und in Vorbereitung befindlichen Neuen Zentrum.

Brachen wie zum Beispiel das Schwarzenbachtal sollen für Wohnungsneubau für verschiedene Bevölkerungsgruppen und Wohnformen genutzt werden und zu einer Entspannung auf dem Wohnungsmarkt beitragen.

Auf der sozialen Ebene lagen große Chancen in zusätzlichen nicht-investiven Maßnahmen wie den Modellvorhaben „Soziale Stadt“ oder kleineren Projekten, die über den Stadtteilfonds, der Mittel für nachbarschaftliche Aktionen, Kultur, Integration und Begegnung bereithält, gefördert wurden. Hierdurch wurden Impulse für eine Verbesserung der Lebenslagen gesetzt. Die Modellprojekte werden im Hauptteil der Broschüre ausführlich dargestellt.

02

Programm Modellvorhaben

„Soziale Stadt“ und Modellvorhaben

Mit dem Programm „Soziale Stadt“ ist ein Paradigmenwechsel in der Entwicklung unserer Städte eingeleitet worden. Es geht nicht mehr nur um gebaute Umwelt, sondern um ein Miteinander von Stadtplanung und Gesellschaftsplanung: um Integrierte Entwicklungskonzepte in den benachteiligten Stadtteilen.

Nur: Das Programm ist überwiegend investiv. Häuser, Straßen, Plätze, Grün- und Erholungsflächen können damit umgestaltet, ergänzt und neu gebaut, Brachen entwickelt und Gewerbegebäude für neue, innovative Nutzungen umgestaltet werden. Auch die soziale und kulturelle Infrastruktur kann baulich verbessert, erweitert und ergänzt werden – entsprechend den gesellschaftlichen Notwendigkeiten in den Gebieten. Integrierte Entwicklungs- und Handlungskonzepte bilden den Rahmen. Sie werden mehr oder weniger frühzeitig kooperativ mit Bürgern entwickelt und umgesetzt.

Die Stadtteile werden schöner und besser. Menschen, die dort leben, können sich begegnen, fühlen sich wohler und beginnen, sich mit ihrem Stadtteil zu identifizieren, vor allem dann, wenn sie in die Gestaltungsprozesse eingebunden sind. Die gebaute Umwelt wirkt sich auch auf das individuelle Befinden aus.

Die „Soziale Stadt“ kann jedoch mit ihren investiven Mitteln die Lebensbedingungen der Menschen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Chancenungleichheit und Ausgrenzung nicht ändern. Die Menschen vor Ort brauchen Unterstützung zur Verbesserung ihrer individuellen Lebenssituation. Dabei geht es um Bildung, Ausbildung und Beschäftigung ebenso wie um Gesundheit, Kultur und Freizeitgestaltung.

In der Neustadt

Schwerpunkte der Investitionen lagen in der Flensburger Neustadt zwar im Wohnumfeld, wie Spielplätze, Straßen und Plätze, Gestaltung von Brachen (Galwik-Park mit Skateranlage und Wasserplatz), in der sozialen Infrastruktur (Stadtteilhaus, Räume für Zwischennutzungen wie KKI und Kulturbank) und in der innovativen Umgestaltung von Gewerbegebäuden (Walzenmühle zu einem Medien- und Dienstleistungszentrum) sowie in der Vorbereitung und Entwicklung von Brachflächen für Wohnungsbau.

Doch immer ging es in der Neustadt darum, durch das Zusammenspiel investiver Mittel und flankierender sozialintegrativer Projekte neue Chancen zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu eröffnen, die Lebenslagen der Menschen zu verbessern, ihre Selbsthilfepotenziale zu wecken (z.B. Schutzengel) und das Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen in der Neustadt zu fördern. Dazu wurde viel Arbeit und Zeit in die Akquisition von Spenden und Mitteln aus anderen Programmen aufgewendet.

Bund und Land unterstützten im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ im Zeitraum von 2008 bis 2014 diesen integrativen Ansatz mit Modellvorhaben, vor allem auf den Feldern der Jugend- und Bildungspolitik, der lokalen Ökonomie und der sozialen Integration. Diese Vorhaben waren als Anschubfinanzierung zeitlich befristet und hatten Modellcharakter. Sie sollten „die Gemeinden bei ihren Bemühungen um eine ganzheitliche Stabilisierung und Aufwertung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf unterstützen.“ [1]

Eine große Chance für die Neustadt!

Das Land Schleswig-Holstein förderte die Modellvorhaben mit einem Drittel der Kosten, die Stadt Flensburg und der Bund übernahmen je ein weiteres Drittel.
Flensburg beteiligte sich mit sechs Projekten an den Modellvorhaben mit dem Ziel, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenslagen zu leisten. Diese waren:

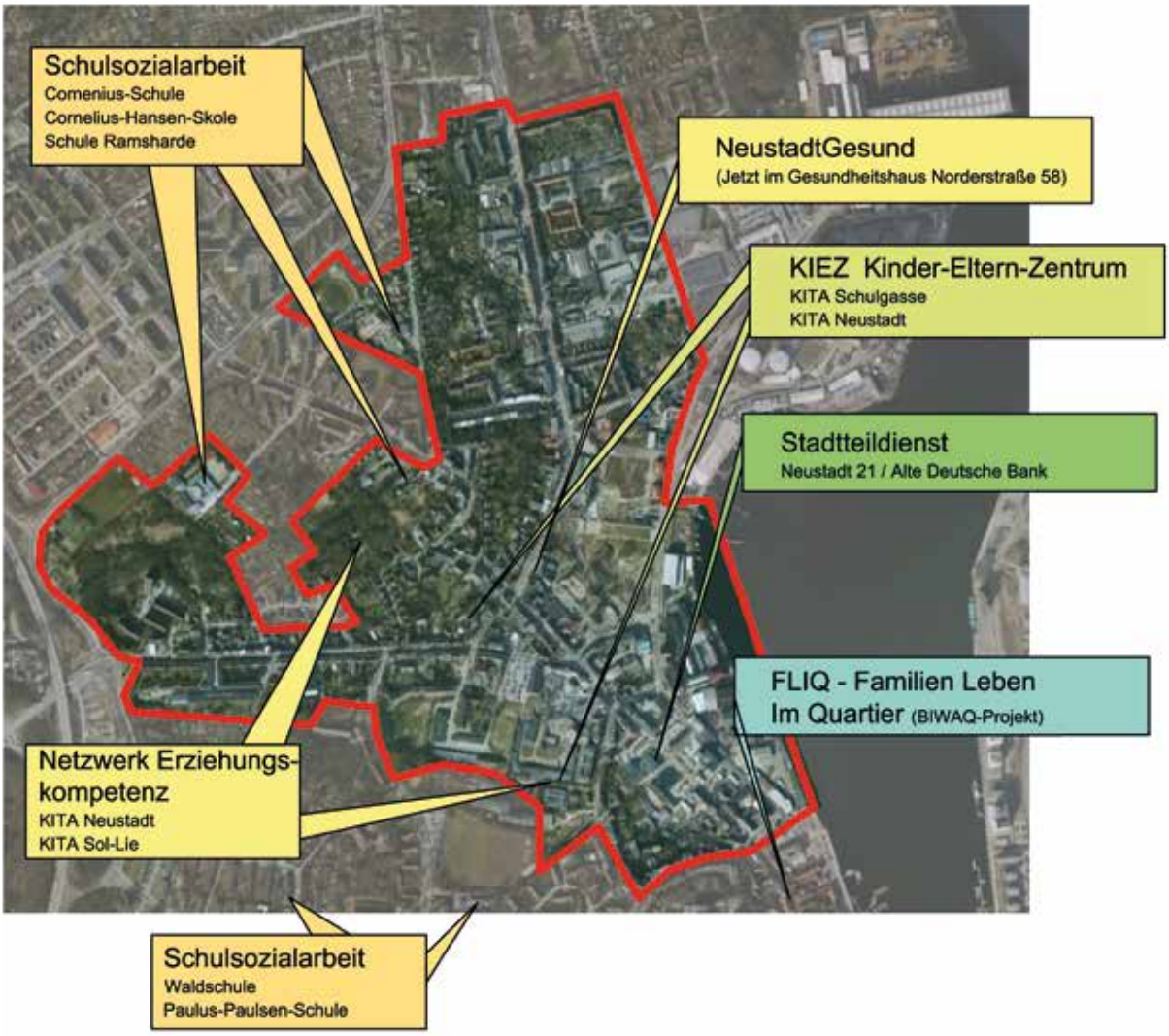
- Schulsozialarbeit im Flensburger Norden
- Zielgerichtete individuelle Förderung im Kinder- und Elternzentrum Neustadt/ Schulgasse (KiEZ)
- Netzwerk Erziehungskompetenz
- Gesundheitsförderung in der Neustadt
- Stadtteildienst Flensburger Norden mit den Feldern Beschäftigung und Kultur
- Stadtteilfonds Neustadt

Die Modellprojekte in der Neustadt berührten alle im integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzept formulierten Handlungsfelder. Drei der Modellprojekte haben besonders die Kinder und Jugendlichen im Blick, die anderen drei Projekte richten sich an alle Neustädter. Das Projekt Stadtteildienst hat zwar als Beschäftigungsprojekt sechs Menschen versicherungspflichtige Arbeitsplätze geboten, doch in seiner Wirkung profitiert jeder Neustädter Bürger davon.

[1] **Grundsätze über die Förderung von Modellvorhaben in den Fördergebieten des Programm „Soziale Stadt“ in Schleswig-Holstein in der Fassung vom 21.11.2007**

Die Projekte werden auf den nachfolgenden Seiten ausführlich dargestellt. Nach ihrem Auslaufen werden sie teilweise aus Haushaltsmitteln, Spenden, Ehrenamt oder durch Mittel der Agentur für Arbeit / Jobcenter weitergeführt.

Die Auswertung und Darstellung der Projekte basierte auf Jahresberichten und Abschlussberichten der Träger sowie auf Gesprächen und Interviews mit den zuständigen Experten aus den Projekten, dem Sanierungsträger und der Verwaltung.



03

Bildung I Integration I Inklusion I Soziales

Schulsozialarbeit

Ausgangslage

Im Flensburger Norden lebt im Vergleich zur Gesamtstadt ein hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. Dies gilt auch für das Programmgebiet „Soziale Stadt“, das Teile der Neustadt und der Nordstadt umfasst. Zudem wohnen hier viele Menschen mit Migrationshintergrund, vornehmlich mit türkischen Wurzeln, aber auch aus arabischen Ländern. Der Stadtteil zählt laut Sozialindikatoren zu den einkommensarmen Bereichen der Stadt. Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug nach dem Sozialgesetzbuch liegen in der Neustadt und in der Nordstadt extrem hoch. Damit verbunden sind viele Kinder von kulturellen, gesellschaftlichen und freizeitbezogenen Aktivitäten ausgeschlossen. Eine Reihe von Familien ist nicht dazu in der Lage, die Fähigkeiten ihrer Kinder zu erkennen, sie zu fördern, ihnen Werte und Bildung zu vermitteln und genügend Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Sprachprobleme zahlreicher Eltern erschweren die Kommunikation mit Schulen und Experten.

Angesichts der Sozialstruktur, der vielfältigen und drängenden sozialen Problemlagen, der Bildungsferne etlicher Familien in der Neustadt und den damit verbundenen gesellschaftlichen Benachteiligungen wurde das Modellprojekt „Schulsozialarbeit Flensburger Norden“ für das Gebiet Neustadt im Rahmen der Sozialen Stadt entwickelt.

Zielsetzungen

„Schulsozialarbeit ist präventive Förderung und Hilfe für Kinder und Jugendliche mit ihren Familien und ihrem Umfeld, um ihnen im Rahmen ihrer Persönlichkeit, ihrer Fähigkeiten und ihrer Begabungen gleichberechtigt die Chance zu geben, die Bildungsvoraussetzungen für ein erfolgreiches Bestehen an der Schule, im weiteren eigenen Leben und in der Gesellschaft zu erreichen.“[1] Schulsozialarbeit stellt einen engeren Kontakt zwischen den Eltern und der Schule her, um die sozialen Hintergründe der Kinder und Jugendlichen für den Schulalltag besser zu berücksichtigen.

Die Bildungslandschaft in der Neustadt sollte mit diesem Projekt erweitert, vernetzt und damit verbessert werden. Kinder und Jugendliche werden in ihren Lebenswelten Schule, Stadtteil und Familie unterstützt und beraten. Die Eltern sollten aktiv in die Projektarbeit einbezogen und – wo es erforderlich wurde – in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt oder gefördert werden.

Ziele waren (und sind) dabei, gemeinsam mit den Eltern ihren Kindern den Sinn einer guten Bildung und Ausbildung zu vermitteln, auch um der Schulverweigerung und dem Ausbildungsabbruch vorzubeugen und entgegenzuwirken. Es ging also um den Abbau von „Bildungsvermeidung“ mancher Jugendlicher. Und es ging darum, die – häufig brachliegenden – Fähigkeiten, Begabungen und die Selbstwirksamkeit der Kinder mit ihnen gemeinsam zu entdecken und zu stärken.

Kooperationsverbund und Beteiligte

- Kinder und Jugendbüro der Stadt Flensburg (Fachbereich Jugend, Soziales, Gesundheit)
- Zentrum für kooperative Erziehungshilfe – ZkE – der Stadt Flensburg
- Fünf Schulen aus der Neustadt: Waldschule, Schule Ramsharde, Comenius-Schule, Paulus-Paulsen-Schule, Cornelius-Hansen-Skolen
- Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft Flensburg
- Quartiersmanagement „Soziale Stadt“ für die Flensburger Neustadt
- Institut für Pädagogik der CAU Kiel für die wissenschaftliche Begleitung.

[1] **Zentrum für Kooperative Erziehungshilfe, Sozialpädagogische Dienste, Kinder- und Jugendbüro, Sozialplanung der Stadt Flensburg: Schulsozialarbeit in Flensburg.**

Aufgaben

Zu den Aufgaben der Schulsozialarbeit im Modellprojekt gehörten u.a.[2]

- Beratung der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern bei Erziehungs- und Schulproblemen und Vermittlung von Hilfen (Kooperation mit Behörden und Beratungsstellen)
- Mitwirkung bei der Entwicklung und Koordination von Freizeitangeboten
- Sozialpädagogisches Handeln im Klassenverband oder in Schülergruppen
- Mitwirkung an der Schulentwicklung (Schulprofile)
- Übergänge von der Schule in den Beruf gestalten – Unterstützung bei der Berufsorientierung
- Gemeinwesen- und Netzwerkarbeit in der Neustadt.

Darüberhinaus lag ein Bestandteil der Arbeit in der Koordination der Projekte rund um das Soziale Lernen sowie in der Förderung von Zusammenarbeiten und Zusammenleben.

Um diese Ziele und Aufgaben zu erreichen und zur Überwindung der funktionalen Trennung von Erziehung (Jugendhilfe) und Bildung (Schule), bedurfte es einer gleichberechtigten Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule mit Hilfe der Schulsozialarbeit. Das heißt, alle Beteiligten mussen „an einem Strang“ ziehen. Dieser Anspruch setzte auch eine Beteiligung der Eltern voraus – ein mitunter schwieriges Unterfangen, da in der Neustadt bei einer Reihe von Eltern Berührungsängste und sogar Vorbehalte gegenüber Schulen bestanden.

Zentrales Ziel des Projektes war insofern die Förderung der Zusammenarbeit von Schulen untereinander, mit Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe und mit weiteren Akteuren, insbesondere im Stadtteil. Dies erscheint umso bedeutender, als dass der Stadtteil eine wichtige Lebenswelt der Schüler ist.

[2] Antrag und Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung über das Projekt Schulsozialarbeit im Flensburger Norden, CAU – Institut für Pädagogik, Abteilung Sozialpädagogik, Prof. Dr. Uwe Sielert, 2008 bis 2012.

Arbeitsstrukturen

Zur Zielerreichung ist die Zusammenarbeit der Schulen und Träger der freien und öffentlichen Jugendhilfe notwendig, darin war man sich einig. Projektbeteiligte bzw. Kooperationspartner waren demzufolge das Kinder- und Jugendbüro der Stadt Flensburg, die beiden Grundschulen Ramsharde und Waldschule, die Förderschule Paulus-Paulsen, die Cornelius-Hansen-Skolen, die Gemeinschafts- und offene Ganztagsschule Comenius-Schule und das Quartiersmanagement „Soziale Stadt“ Neustadt. Das Quartiersmanagement garantierte den Stadtteilbezug sowie die Vernetzung mit weiteren Einrichtungen im Quartier. Die städtische Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft Flensburg mbH – BeQua – wurde mit der geschäftsführenden Trägerschaft und der Koordination des Projektes beauftragt. Fünf Sozialpädagogen wurden für die Schulen beauftragt; je Schule fungierte ein Lehrer[3] als Ansprechpartner / Kontaktlehrer für die Schulsozialarbeit. Mit den Beteiligten wurde eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, die sie verbindlich zur Umsetzung der Ziele und zu einem regelmäßigen Erfahrungsaustausch verpflichtete.

Die Fachaufsicht oblag dem Kinder- und Jugendbüro der Stadt und dem Zentrum für kooperative Erziehungshilfe. Das Projekt wurde von der CAU Kiel wissenschaftlich begleitet.[4]

Ergebnisse und Erfolge

Die Erwartungen waren hoch. Doch auch das Engagement der Beteiligten war hoch, ebenso wie die Bereitschaft zu einem konstruktiven Miteinander und neue Wege zu gehen. Lehrkräfte, Schulsozialarbeit und Stadtteil arbeiteten eng zusammen. Dabei erleichterten die Kontaktlehrer den Schulsozialpädagogen den Einstieg in das Schulleben und standen für kollegiale Beratung zur Verfügung. Die in der Neustadt langjährige Vernetzung aller sozialen und kulturellen Akteure und Gemeinbedarfseinrichtung sowie das Quartiersmanagement „Soziale Stadt“ ebneten Wege in den Stadtteil und halfen bei der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, z.B. mit den Kindertagesstätten.

Haben sich die Erwartungen erfüllt?
Natürlich gab es unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche von Lehrern und Sozialpädagogen, die in Teams an den Schulen, aber auch in den regelmäßigen Treffen zwischen der Fachaufsicht und den Schulsozialarbeitern thematisiert und – nicht immer zur Zufriedenheit aller – gelöst wurden.[5]

So konnte die Hoffnung, dass die Schulsozialarbeit bei problembelasteten Schülern ständig zur Verfügung steht, nicht immer erfüllt werden. Der Anspruch, dass die Schulsozialarbeit den offenen Ganztagsbereich gestaltet und übernimmt, war schon rein zeitlich aufgrund der vielfältigen Aufgaben wie Einzelgespräche, sozialpädagogische Mitwirkung im Unterricht, Konflikt- und Kommunikationstraining, Elterngespräche, Projekteentwicklung für den Ganztagsbereich, Kontakte mit dem Stadtteil, etc. nicht durchgängig zu realisieren. Zwar haben sich die Erwartungen auf einen besseren Kontakt zu den Eltern erfüllt, doch deren aktive Mitarbeit ist immer noch gering.

[3] An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass zugunsten der Lesbarkeit im laufenden Text auf die grammatisch feminine Form verzichtet wird. Die maskuline Form bezieht die Feminine mit ein.

[4] CAU, Institut für Pädagogik, Abteilung Sozialpädagogik, Prof. Dr. Uwe Sielert, 2008 bis 2012: Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung über das Projekt Schulsozialarbeit im Flensburger Norden.

[5] Für die Bewertung wurden die Jahresberichte und der Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung, ebenda sowie eigene Interviews herangezogen.

In vielerlei Hinsicht jedoch haben sich die Erwartungen an das Projekt erfüllt.
So haben die Schulsozialarbeiter intensive Kontakte zu Eltern aufgebaut und Vertrauen gewinnen können. Im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, dass Eltern im Beisein der Schulsozialpädagogen Gespräche mit den Lehrkräften angenehmer empfinden als ohne. Dies mag damit zusammenhängen, dass Schulsozialpädagogen die Kinder nicht bewerten und nicht beurteilen (müssen). Insofern sehen viele Eltern in den Schulsozialpädagogen eine neutrale Instanz, Vermittler oder gar „Anwalt“ ihrer Kinder. Das Vertrauen, das die Schulsozialarbeit zu den Eltern aufgebaut hat, führte zu einer engeren Verbindung zwischen Schulen und Familien. Positiv wurde ebenfalls aufgenommen, dass auch am Vormittag ein Ansprechpartner für die Eltern da ist.

Auch haben sich im Laufe des Modellprojektes Strukturen der Zusammenarbeit zwischen Eltern(vertretern), Schulsozialarbeitern und dem Lehrkörper entwickelt.

Doch nicht nur der Kontakt zu den Eltern hat sich verbessert, auch viele Schüler haben ein vertrauensvolles und emotionales Verhältnis zu ihren Schulsozialarbeitern aufgebaut.[6] Für sie besteht eine zusätzliche Anlaufstelle für Fragen, Probleme, Wünsche und Ideen. Und es ist jemand da, der sie im Notfall sogar auf Wegen begleitet, z.B. bei einem Arztbesuch dabei ist.

Ein wesentlicher Bereich war die Entwicklung und Gestaltung von zusätzlichen Angeboten, teilweise in der offenen Ganztagsschule am Nachmittag, wie Streitschlichterprogramme, Mediation, Kommunikationskurse, Theater, sportliche Aktivitäten, Musik, Ausflüge, etc.; teilweise stehen Angebote in den Ferien, wie z.B. der „Nordstadtcup“, zur Verfügung.

Kontaktlehrkräfte, Schulsozialarbeiter und Elternvertreter bewerten die Kooperationen untereinander positiv. Auch Lehrer, die dem Modellvorhaben zunächst skeptisch gegenüberstanden, haben sich im Laufe der Zeit mit dem Konzept der Schulsozialarbeit „angefreundet“. Die Kontakte zum Jugendbüro und zu Beratungsstellen wurden vertieft.

Außerdem wurde die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Neustadt erweitert und intensiviert.[7] Projekte werden teilweise gemeinsam durchgeführt.

Die Schulsozialarbeit hat sich im Laufe des Modellprojektes zu einem festen Bestandteil an den Schulen der Neustadt entwickelt. Deutlich geworden ist, dass eine Schulsozialarbeitsplanung regelmäßig, aber mindestens zu jedem neuen Schuljahr, fortgeschrieben werden sollte.

Handlungsbedarf im Gebiet besteht nach wie vor. Dies gilt angesichts der Einkommensarmut im Gebiet, angesichts vieler bildungsferner Familien und des relativ hohen Anteils an Familien mit Migrationshintergrund umso mehr.

Sprachschwierigkeiten führen häufig zu Missverständnissen und Störungen zwischen den Eltern und den Lehrkräften. Hinzu kommt, dass interkulturelle Kompetenzen auch im Lehrkörper nicht immer ausreichend vorhanden sind. Sprachliche Barrieren in Verbindung mit kulturellen Unterschieden und anderen Wertesystemen stellen große Herausforderungen an das Kollegium, die Eltern und die Sozialpädagogen dar. Hier sind gesamtschulische, vertiefende und gesamtgesellschaftliche Integrationsmodelle gefragt.[8]

Verstetigung

Das Projekt Schulsozialarbeit, das von 2008 bis einschließlich 2012 über Soziale-Stadt-Mittel gefördert wurde, bleibt der Flensburger Neustadt erhalten. Alle Stellen aus dem Modellvorhaben Schulsozialarbeit im Flensburger Norden sind verstetigt worden. Außerdem ist es auf die Gesamtstadt übertragen worden: Insgesamt arbeiten heute 17 Schulsozialarbeiter unter einer Teamleitung über das Stadtgebiet verteilt an verschiedenen Schulen.

Schule	Merkmale	Schwerpunkte
Schule Ramsharde – Grundschule, offene Ganztagsschule	Rund 210 Schüler 19 Lehrkräfte inkl. Förderlehrkraft 1 Schulsozialarbeiterin 2 weitere Lehrkräfte im DaZ-Zentrum, dem Sprachzentrum „Deutsch als Zweitsprache“, das der Schule angegliedert ist.	Jahrgangsübergreifendes Lernen (Klassen 1/2 sowie 3/4) Förderung von sozialer Kompetenz, interkultureller Bildung, Gesundheitsbewusstsein und Bewegungsfreude
Waldschule – Grundschule Offener Ganztag	23 verschiedene Sprachen an der Schule Kooperationsschule der Universität Flensburg Rund 300 Schüler, davon 20 Schüler mit sonderpädagogischem Betreuungsbedarf Rund 40 Kolleginnen: Grundschullehrkräfte, Sonderschulpädagogen, Schulsozialarbeiterin, Fachkraft für Psychomotorik und Hononarkräfte	Altersgemischte Eingangsphase (Klasse 1/2) fächerübergreifende Projekte individuelle Pläne für jedes Kind Sinus-Schule (mathematisch-naturwissenschaftlicher Schwerpunkt)
Paulus-Paulsen-Schule – Förderzentrum der Stadt Flensburg	130 Schüler – Unterrichtet von Klasse 3 bis Klasse 9 Abteilungen Förderschule und Sprachheilgrundschule 34 Lehrkräfte	Entwicklung von sozialen Kompetenzen und Selbstwirksamkeit Berufshinführung Sprachtherapeutische Arbeit, Integration in der Grundschule, Prävention in der Vorschule und Kita
Cornelius-Hansen-Skolen des Dänsichen Schulvereins Gemeinschaftsschule mit Grundschule	Ca. 280 Schüler verteilen sich auf die Klassen 3 bis 12 1 Schulsozialarbeiter	
Comeniusschule Gemeinschaftsschule, offener Ganztag	Rund 320 Schüler in 15 Klassen 30 Lehrkräfte inkl. 3 Lehrkräfte im DaZ-Zentrum, 2 Sonderpädagogen, 4 Referendare, 2 Berufseinstiegsbegleiter, 1 Sozialarbeiterin	„Offene Ganztagsschule für moderne Lern- und Lebenskultur“ Berufsorientierung und -einstieg Vorhabenwochen mit projektartigem, vertiefendem Unterricht Besondere Projekte, z.B. Schulradio, Mädchen kicken cooler

[6] **Die Schülerbefragung der CAU im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durch die CAU Kiel des Instituts für Pädagogik hat ergeben, dass 43,86% der Befragten sich mit Problemen an die Schulsozialarbeiter wenden.**

[7] **Ebenda.**

[8] **Eigene Interviews**

Aus einem Gespräch mit Jens Koll von der Comenius-Schule zur Schulsozialarbeit

Die Ferien stehen mal wieder vor der Tür. Da die wenigsten Schüler in den Oster- und Herbstferien verreisen, gehört das Ferienprogramm mit zu den wichtigsten Angeboten der Schulen in der Neustadt. In den Herbstferien war es z.B. der Nordstadtcup, der die Schüler zum Mitmachen einlud. Der Nordstadtcup – das jährliche Fußballturnier – hat mittlerweile Tradition und begeistert immer mehr zu Hause gebliebene Ferienkicker.

Seit die Schulsozialarbeit als Modellprojekt im Rahmen der Sozialen Stadt gefördert wird, bieten die Schulen der Neustadt ein gemeinsames Ferienprogramm an.

Herr Koll berichtet: „Befördert wurde die Schulsozialarbeit durch die Umsetzung der offenen Ganztagsschule. Früher arbeiteten Schule und Jugendhilfe eher nebeneinander. Die Schüler verbringen heute jedoch deutlich mehr Zeit in der Schule und so muss der Nachmittag Raum bieten für sinnvolle Freizeitgestaltung. Während der vielfältigen Nachmittagsaktivitäten entsteht ein engeres Vertrauensverhältnis zwischen den Schülern und Betreuern, als dies im Rahmen des Unterrichtes möglich ist.

Pädagogen und Sozialarbeiter haben unterschiedliche Arbeitsansätze und Sichtweisen. Ihre Aufgaben waren von Anfang des Modellprojektes an klar definiert und von einander abgegrenzt. Vernetzung, Vertrauensbildung und Beratung sind die Schwerpunkte der Schulsozialarbeit. Dazu gehören z.B. auch die Einzelberatung und Hilfen beim Berufseinstieg. Die Schulsozialarbeit ist an diversen Stellen in den Schulbetrieb eingebunden. Frau Baltuttis, die Schulsozialarbeiterin der Comenius-Schule, bietet sich in allen Pausen in ihrem „offenen Büro“ zum Gespräch an. Ihr Raum ist ein beliebter Pausentreffpunkt. Sprechzeiten gibt es jedoch nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Lehrer. Und auch diese suchen oft das Gespräch oder einen Rat.

Da die Erfahrung gezeigt hat, dass manche wichtige Themen in den Nachmittagsangeboten eher wenig Resonanz bei den Schülern finden, werden Projekte auch während der Unterrichtszeit durchgeführt. Die siebten Klassen werden derzeit in einem Modellversuch zu Streitschlichtern ausgebildet. Acht-Klässler können den Schein zum Aktionsleiter erwerben. Damit können Schüler selbst Nachmittagsaktivitäten an der Schule anbieten und durchführen. „Mit der Maßnahme wird die Selbstkompetenz der Schüler und ihre Identifikation mit der Schule und ihrem Stadtteil gestärkt“, erläutert Herr Koll. „Sie lernen so, selbst ihr Umfeld zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen.“

Es gibt und gab vielfältige Projekte an der Comenius-Schule. Als erstes gutes Beispiel fällt Herrn Koll der „Nordstadtsong“ ein, der mit einem in der Neustadt ansässigen Musiker erarbeitet und produziert wurde. Oder das Schulradio: Noch sendet es vorwiegend Musik, Ziel sei jedoch, es gemeinsam mit Menschen aus der Neustadt als Stadtteilradio aufzubauen. Mit dem Projekt „Wald–Strand–Wasser erleben“, das die Schule gemeinsam mit dem TSB am Südstrand anbietet, eröffnet sich den Jugendlichen die Möglichkeit, die Natur- und Erlebnisräume in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft kennenzulernen. Weitere Aktivitäten sind der offene Mädchentreff, die Beteiligung am Sozialen Tag im Rahmen der Aktion „Schüler helfen Leben“ oder am Schlachthoffest zu Pfingsten.

Gefragt, in welcher Form die Schule, die Schüler und der Stadtteil durch das Projekt Schulsozialarbeit profitiert haben, zählt er auf: „Endlich gibt es einen einzigen Ansprechpartner für die Lehrer, Hausbesuche sind möglich und die Eltern öffnen sich der Sozialarbeiterin eher als einem Lehrer. Das Klima in den Klassen hat sich verbessert, es gibt endlich professionelle Hilfe für schwie-

rige Jugendliche und dadurch auch weniger Fehlzeiten. Die Schüler können ganztägig das Gespräch suchen, wenn sie Sorgen haben. Durch das zusätzliche Freizeitangebot, auch in den Ferien, hat sich die Bindung zwischen Schülern und Schule, aber auch die Vernetzung mit dem Stadtteil deutlich verbessert."

Auf die Frage, ob es gelungen ist, auch die Eltern in die Arbeit einzubeziehen, berichtet Herr Koll, dass bisher die Bemühungen, Eltern für die Nachmittagsarbeit zu gewinnen, auf eher wenig Resonanz trafen. Viele Eltern in der Neustadt suchen einen bezahlten Job und kein Ehrenamt. Gleichzeitig mangelt es vielen Erwachsenen auch an entsprechenden Kompetenzen und Qualifikationen.
Herr Koll wünscht sich eine Entwicklung der Schule zu einem soziokulturellen Bildungszentrum, bei dem auch das Thema Gesundheit einen wichtigen Schwerpunkt bildet. In so einem modernen Schul- oder Bildungszentrum könnten Kinder und Eltern am Nachmittag gemeinsam lernen und die Vernetzung mit dem Stadtteil noch besser gelingen. Dies wäre ein neues weiterführendes Modellprojekt für die Neustadt...

Jens Koll gehörte als Kontaktlehrer den regelmäßigen Treffen der Schulsozialarbeiter und Vertretern der Schulen an, heute koordiniert er den Offenen Ganztag an der Comenius-Schule.

04

Bildung I Integration I Inklusion I Soziales

Die Kinder vom KiEZ

Zielgerichtete individuelle Förderung im Kinder- und Eltern-Zentrum Neustadt / Schulgasse – KiEZ[1]

Kooperation und Trägerschaft

Träger sind die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS) / Grenzfriedensbund und die Kindertagestätte Neustadt. Das Modellvorhaben KiEZ wurde gemeinsam mit dem Fachbereich „Jugend, Soziales, Gesundheit“, dem Fachbereich „Bildung, Sport und Kultureinrichtungen“ und den beiden Kindertagesstätten Neustadt und Schulgasse entwickelt.

[1] Im Folgenden wird das Modellprojekt der Lesbarkeit halber kurz “Kinder- und Elternzentrum” oder KiEZ genannt.

Ausgangslage

Beide Kindertagesstätten liegen inmitten des Fördergebiets „Soziale Stadt“. Rund 112 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren und 75 Schulkinder von 6 bis 14 Jahren aus der Neustadt und der näheren Umgebung haben hier zusätzlich zum Elternhaus ihre „Heimat“, in der gespielt, getobt, geturnt, spielerisch gelernt und gefördert wird: Kinder, die lange in der Neustadt verwurzelt sind und Kinder, die ihre familiären Wurzeln in anderen Ländern und Kulturen haben. Allein in der Kita Schulgasse sind 13 Nationen vertreten. Hier herrscht mitunter ein Sprachgewirr, aber irgendwie verstehen sich die Kinder. Um jedoch später im Schulalltag und im gesellschaftlichen Leben bestehen zu können, muss die deutsche Sprache noch (spielerisch) vertiefend gelernt werden.

Mitunter bedingt durch soziale und bildungsbedingte Benachteiligungen bei zahlreichen Eltern – mit Neustädter Wurzeln oder mit Migrationshintergrund – sind bei zahlreichen Kindern Entwicklungsverzögerungen zu beobachten. Sprachliche Barrieren der Eltern und andere Wertesysteme kommen hinzu. Die vielfältigen Probleme und Herausforderungen ließen und lassen sich mit der herkömmlichen Betreuung durch das knappe Personal in den Kindertagesstätten allein nicht bewältigen. Neue Wege mussten gefunden werden.

Vor diesem Hintergrund wurde die Idee zu einem Kinder- und Familienzentrum geboren.

Was ist das KiEZ? – Und was will das Modellvorhaben?

Im Vordergrund des Modellvorhabens steht eine Kooperation zwischen dem ADS-Kindergarten in der Schulgasse und der Kindertagesstätte Neustadt. Der ADS-Kindergarten wird zweisprachig geleitet und arbeitet mit Sprachmittlern (deutsch / türkisch). Innerhalb der Kooperation sollten die beiden Kindertagesstätten, die unter verschiedener Trägerschaft stehen, sich gemeinsam zu einem Kinder- und Eltern-Zentrum für die Neustadt erweitern.

Mit dem Aufbau des KiEZ sollten auch die Eltern einen Anlaufpunkt haben – mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch mit ihrem Wunsch, sich einzubringen und gemeinsam etwas mit ihren Kindern zu erleben und zu gestalten. Zugleich sollte ihre Erziehungskompetenz gestärkt und den Kindern bessere Chancen zu einer erfolgreichen Teilhabe am Bildungssystem, an Gesundheit, Freizeit und Kultur eröffnet werden. Und natürlich soll(t)en sich Kinder und Eltern heimisch und geborgen fühlen, und zwar im KiEZ und im Stadtteil. Dazu gehört auch die Fähigkeit, sich in seiner Wirkung auf andere und sich selbst einschätzen zu können. Und dazu gehört ein aufrichtig soziales Verhalten anderen gegenüber.

Das Kinder- und Elternzentrum (KiEZ) ist für die ganze Familie da. Es verfolgt einen systemischen Ansatz. Elternaktionsnachmittage gehören genauso ins Repertoire des KiEZ wie offene und individuelle Beratung bei Erziehungs-, Familien- und Bildungsproblemen oder Hausbesuche und Sprachkurse insbesondere für Mütter („Mama lernt Deutsch“).

Voneinander Lernen: Zusätzliche Fachkräfte, Teams und Fortbildungen

Mit den materiellen, personellen und kreativen Ressourcen beider Kindertagesstätten waren zusätzliche, qualifizierende Angebote und Maßnahmen leichter anzubieten und umzusetzen, die Kinder und Eltern gleichermaßen im Blick haben.

Gemeinsam in einer Findungskommission wurden zusätzliche Stellen für das KiEZ geschaffen. Zwei Diplompädagoginnen und mehrere Heilpädagoginnen unterstützten die Arbeit in beiden Kitas und im KiEZ. Sie arbeiteten fortan interdisziplinär, d.h. jede brachte ihre /seine Fähigkeiten, Sichtweisen und spezielles Wissen ein, sei es als Diplompädagogin, als Sozialpädagogin, als Erzieherin oder als Heilpädagogin. Die neuen Fachkräfte wurden in die Teams eingebunden, so dass sie schon in der alltäglichen Arbeit dazu lernen konnten. Ein wesentlicher Bestandteil der Weiterbildung bestand in der Einarbeitung in Verfahren zur systemischen Beobachtung und Entwicklungsfortschritte und -planung. Damit verbunden war der besondere Blick auf die Übergänge vom Elternhaus in die Kita und besonders von der Kita in die Schule.

Die Arbeit der Zusatzkräfte verlief im Wesentlichen auf:

- der Ebene der Fortbildung des jeweiligen Kita-Personals im interdisziplinären Team in Verbindung mit der Entwicklung pädagogischer Konzepte und Angebote
- der Ebene der täglichen, praktischen Arbeit mit Kindern und Eltern

Hinzu kam die Vernetzung mit den Einrichtungen der Neustadt. Der ADS-Kindergarten und die Kindertagesstätte Neustadt sind mit den sozialen Einrichtungen vernetzt, es gibt einen fachlichen Austausch mit dem Stadtteil.

Durch den Einsatz der zusätzlichen KiEZ-Fachkräfte ist eine qualitative Steigerung der kindbezogen Arbeit, insbesondere der Bildungsarbeit möglich geworden. Kleine Stadtteilexkursionen und Ausflüge konnten unternommen werden. Hinzu kam eine Erweiterung der Bewegungsangebote, die umso dringender war und ist, da viele Kinder psychomotorische Entwicklungsverzögerungen aufwiesen. Erlebnispädagogische und Naturpädagogische Angebote stießen auf große Begeisterung der Kinder. Auch die kleine Bücherei mit Hörbüchern und Pixibüchern fand großen Anklang.

Bildung, Bewegung, soziales Lernen fand auf allen Ebenen statt. So konnten Themen und Konflikte aus dem Gruppenalltag differenzierter erörtert worden, entweder mit einzelnen Kindern oder in Kleingruppen – eine wesentliche Vertiefung des sozialen Lernens.

Alle Erweiterungen und neuen Angebote sollten (und sind) fachlich begleitet worden, um, entsprechend dem Anspruch eines Modellvorhabens, eine Übertragbarkeit auf andere mögliche Kindertagesstätten zu überprüfen. Die Arbeit ist stadtteilbezogen und bezieht alle Kulturen ein.

Organisation

Regelmäßige Abstimmungsgespräche in der Koordinierungsgruppe des KiEZ wurden durchgeführt, um die interdisziplinäre Zusammenarbeit in den beiden Kitas inhaltlich zu gestalten und die Anforderungen an eine Elternarbeit weiter zu entwickeln. Es wurden Zuständigkeiten geklärt, geeignete Startzeitpunkte einzelner Projektschritte miteinander abgestimmt sowie die Personalentwicklung an die Anforderungen des KiEZ angepasst. Personelle Probleme während der Laufzeit des Projektes konnten gut aufgefangen und der gemeinsame Personaleinsatz geregelt werden. Zusätzliche Abstimmungs- und Dienstgespräche auf der Ebene der Kita-Leitungen und ergänzend mit den KiEZ-Kräften während des gesamten Projektzeitraums führten dazu, dass im Alltag einrichtungsübergreifend gearbeitet werden konnte. Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine weitere Abstimmungsrunde: Die Teams beider Häuser erörterten ihre inhaltlichen Beobachtungen und jeweiligen Wochenpläne sowie Vorschläge zu Kurskorrekturen.

Reduzierung der Gruppengröße

Das Modellvorhaben sah vor, die Gruppengröße zu reduzieren. Diese konnte ab dem Sommer 2009 herabgesetzt werden, musste aber wieder aufgegeben werden. Dies hing mit dem knappen Kontingent an Plätzen für unter Dreijährige zusammen. Aufgrund des Rechtsanspruches war der Druck auf die Kita-Plätze enorm gestiegen. Die Erfahrungen mit den kleineren Gruppen waren

erwartungsgemäß positv: Die Pädagoginnen konnten sich dem einzelnen Kind besser widmen, der Gruppenablauf war entspannter, die Kinder hatten mehr Ruhe. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung wurde das offene Konzept neu diskutiert und halboffen umgestaltet.

Aktionsfonds

Ein Aktionsfonds für besondere Ereignisse und Veranstaltungen sollte in einem Beirat mit Elternbeteiligung umgesetzt werden. Dazu wäre eine kontinuierliche Arbeit in einem Forum erforderlich gewesen, allerdings waren nur sehr wenige Eltern dazu bereit. Das Ziel, mit der Beteiligung von Eltern über die Vergabe der Mittel aus dem Aktionsfonds zu entscheiden, musste aufgegeben werden. Bei kurzfristigen Aktionen war die Elternbeteiligung deutlich höher. So haben die Kitas mit anderen konzeptionellen Ansätzen die Elternschaft eingebunden. Die themenbezogene Elternmitarbeit war jedoch nur dank der zusätzlichen Kräfte möglich.

Ergebnisse

Die Kooperation beider Kitas und Entwicklung zu einem Kinder- und Familienzentrum entspricht den Notwendigkeiten und Bedarfen der in der Neustadt lebenden Familien. Durch Synergieeffekte und zusätzliche Fachkräfte konnten im Team Entwicklungen festgestellt und dementsprechende pädagogische Konzepte und Herangehensweisen entwickelt werden. Gezeigt hat sich auch, dass das interdisziplinäre Lernen und Arbeiten die pädagogische Qualität „nach vorne“ gebracht hat. Gemeinsame Fortbildungen und gemeinsam gestaltete Angebote stärkten die Teams inhaltlich und psychisch nach dem Motto: Gemeinsam können wir mehr!

Deutlich geworden ist in dem Projekt, dass eine Einrichtungs- und fachübergreifende Arbeit unter Einbeziehung von Eltern eine qualitative Verbesserung der pädagogischen Arbeit bedeutet. Durch zusätzliches Fachpersonal konnte auf die speziellen Bedürfnisse und Fähigkeiten, auf die sozialen und gesundheitlichen Lagen der Kinder besser eingegangen werden. Mithilfe von Bildungsmodulen sind die Kinder deutlich vorangekommen. Es ist gelungen, durch die Einbeziehung der Eltern Vertrauen aufzubauen und sie in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken.

Mit dem Kinder- und Eltern-Zentrum als Modellprojekt in der Neustadt hat die Stadt Flensburg einen Schwerpunkt auf eine besondere Unterstützung für das Soziale-Stadt-Gebiet Neustadt gelegt. Insbesondere in einem Gebiet, in dem erhebliche bildungs- und gesundheitliche Defizite bei Kindern und Eltern vorhanden sind, Erziehungskompetenzen fehlen und Sprachprobleme die Teilhabe an Bildung und Gesundheit extrem erschweren, stellt das KiEZ mit seinem systemischen und stadtteilorientierten Ansatz eine notwendige inhaltlich auf die Bevölkerung zugeschnittene Ergänzung und Erweiterung zu den sozialen Einrichtungen in der Neustadt dar. Damit entspricht das KiEZ den Leitgedanken des Handlungskomplexes „Soziales, Integration, Gesundheit, Bildung, Kultur“, nämlich der Verbesserung sozialer Lebenslagen und der Chancengleichheit, in dem Voraussetzungen geschaffen werden zum Zugang zur Bildung, zu Kultur und Gesundheit.

Verstetigung und nachhaltige Effekte

Das Modellvorhaben war auf den Durchführungszeitraum von vier Jahren vom 1. Januar 2008 bis zum 30. September 2012 beschränkt. Bis Ende März 2013 wurden überbrückend Mittel zu Verfügung gestellt.

Zwei ursprüngliche Mitarbeiterinnen aus dem KiEZ konnten in die Einrichtungsbesetzung übernommen werden, so dass Ansätze aus der Arbeit des Modellprojektes verstetigt werden – wenn auch nicht im vollen Umfang.

Um den Kindern und ihren Eltern eine ihrem Sozialraum angemessene Förderung zukommen zu lassen, werden die Flensburger Kindertagesstätten in drei Stufen eingeteilt. Aufgrund der Sozialdaten für die Neustadt ist die Kita Neustadt der Stufe 3 zugewiesen. Dies bedeutet, dass hier bestimmte Zusatzmodule das Spektrum der Kita erweitern. Dies sind neben Sportangeboten und musikalischer Früherziehung für die Kinder auch Sprachkurse für die Mütter und Elternaktionsnachmittage. Es gibt eine offene Beratung für die Eltern und wenn nötig Hausbesuche. Die Gruppengröße ist reduziert und die Betreuungszeit der Kinder kann auf 6,5 Stunden ausgedehnt werden. Das Stufenmodell resultiert aus den positiven Erfahrungen, die im Rahmen des Modellprojektes „Kinder- und Familienzentren“ gewonnen wurden. Die Modulstruktur wurde auf alle Kitas der Stadt übertragen und die Angebote kommen nun vielen Familien in benachteiligten Gebieten zu Gute.

Herr Hoffmann, der Leiter der Kita Neustadt, blickt zurück auf die Zeit des Modellprojektes:
Mit der Einrichtung des Kinder und Elternzentrums – des KiEZ – in der Neustadt wurden im Stadtteil niedrigschwellige und sozialraumorientierte Angebote für die Familien geschaffen. Dies sei wichtig gewesen, weil die bestehenden Angebote viele Familien in der Neustadt nicht erreichen konnten. Die zwei Einrichtungen Kita Neustadt und Kita Schulgasse kooperierten dabei. Sie haben mit zusätzlichen Fachkräften gemeinsam mit den Erzieherinnen direkt in den Gruppen gearbeitet. Dadurch sei es möglich gewesen, zu den Kindern und zu ihren Eltern intensivere Kontakte und ein weitergehendes Vertrauen aufzubauen, wie es im normalen Betrieb selten gegeben ist.

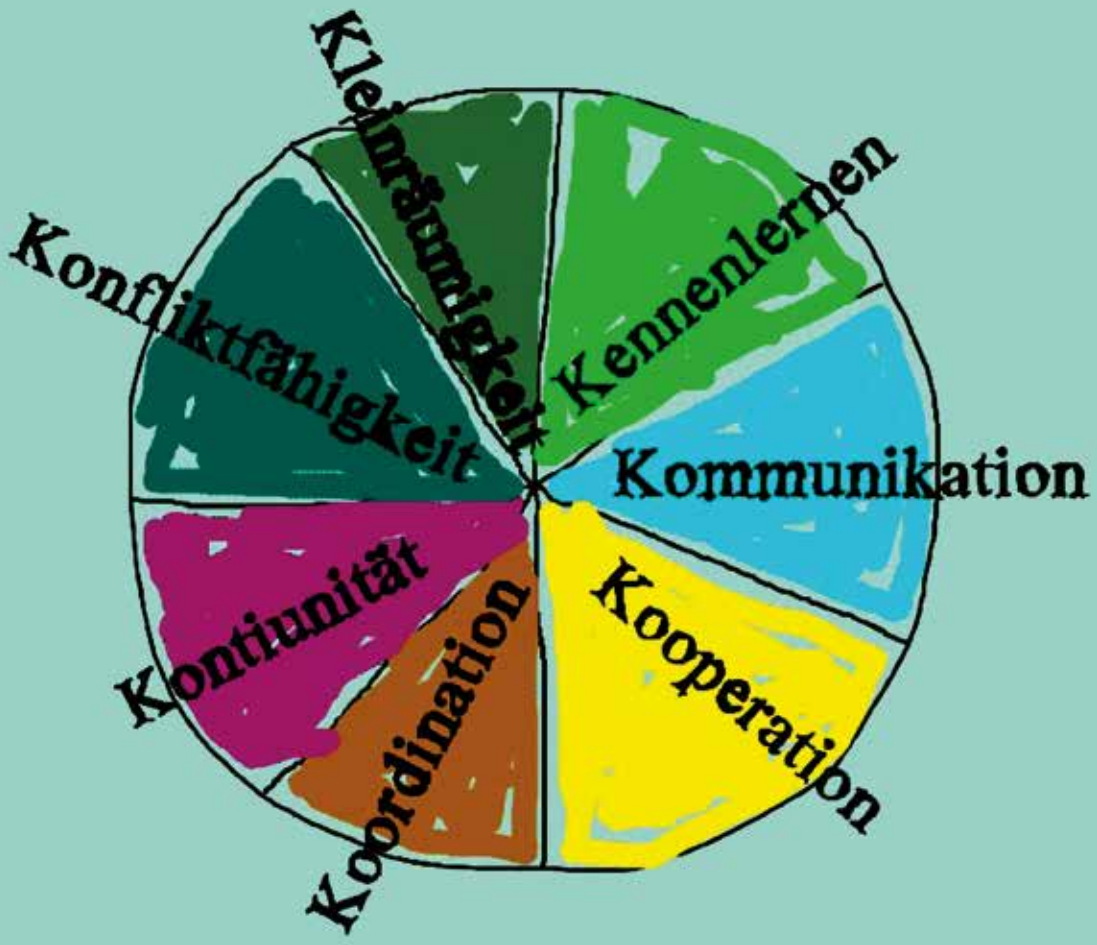
Herr Hoffmann zählt einige Angebote im Rahmen des KiEZ auf und erläutert:

Das Abenteuerturnen sei aus der Erfahrung heraus entstanden, dass nur sehr wenige Kinder im Stadtteil regelmäßig Sport treiben. Kaum ein Kind sei im Sportverein, dies können sich die Eltern nicht leisten. Da viele Eltern zu Vereinen und ihren verbindlichen Regeln, wie Mitgliedschaft und regelmäßiges Training auch keinen Zugang finden, hat das KiEZ sein eigenes niedrigschwelliges Sportangebot aufgebaut. Für die Teilnahme werden Zehnerkarten ausgegeben, so dass die Eltern keine dauerhafte Verpflichtung eingehen müssen. Leider habe sich die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Vereinen aufgrund der unterschiedlichen Strukturen als sehr schwierig herausgestellt.

Oder „Mama lernt Deutsch“: Auch der Sprachkurs bietet niedrigschwellig die Möglichkeit der Teilnahme. Da die Teilnehmerinnen sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen – manche sind Analphabetinnen – andere haben studiert, wird darauf verzichtet, sie in Leistungsstufen einzuteilen und Scheine zu vergeben.

Die meisten Angebote werden von den Kindern und ihren Eltern aus der Einrichtung wahrgenommen. Es gibt auch Angebote, die Kita und Stadtteil miteinander vernetzen. Dies ist z.B. der Spielkreis, der Mütter und Kinder gleichermaßen einbindet. Die Eltern lernen dabei und sind gleichzeitig durchführend aktiv, wenn sie z.B. das Frühstück mitgestalten oder Ausflüge mitorganisieren und begleiten.

Herr Hoffmann wertet das Modellprojekt als großen Erfolg. „Wir hatten ausreichend Zeit und eine ausreichende, sichere Finanzierung. Vier Jahre waren genau richtig. In diesem Zeitraum konnte das Projekt immer wieder den gegebenen Situationen angepasst und sofort Probleme gelöst werden, da wir unbürokratisch, eigenständig und flexibel arbeiten konnten.“ Wenn ein Angebot nicht so wie erwartet angenommen wurde, konnten Wege gefunden werden, dies zu ändern. Heute stehen der Kita 20 Stunden für soziale Arbeit und Vernetzung mit dem Stadtteil zur Verfügung. Das scheint vergleichsweise wenig, aber es gäbe dieses Budget nicht, wenn das Modellprojekt nicht so erfolgreich gewesen wäre. „Vielleicht“, hegt Herr Hoffmann die Hoffnung, „wird es eines Tages wieder mehr Mittel für unsere Kita-Arbeit geben und wir können das Bestehende noch weiter ausbauen.“



1

05

Bildung I Integration I Inklusion I Soziales

Netzwerk Erziehungskompetenz

Projektträger

Die Arbeitsgemeinschaft besteht aus Deutsches Schleswig / Grenzfriedensbund (ADS), Haus der Familie und Adelby 1. Weitere Projektbeteiligte sind die Kita Sol-Lie, die sozialpädagogischen Dienste der Stadt Flensburg, die Kita Neustadt des ADS und das Quartiermanagement „Soziale Stadt“ Neustadt. Darüber hinaus sind die Einrichtungen in der Neustadt Teilnehmer im Netzwerk.

[1] **Urheber der Grafik: Volker Syring, Schutzengel und Adelby 1**

Ausgangslage

In vielen mehrschichtig problembelasteten Familien in der Neustadt fehlt den Kindern häufig die notwendige seelische und physische Unterstützung und Fürsorge ihrer Eltern. Diese Familien bedürfen besonderer Unterstützung in ihren Erziehungsaufgaben.

Außerdem hat der Stadtteil einen hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund, deren Kinder in den dortigen Schulen und Kindergärten betreut bzw. beschult werden. An einer der Schulen lernen insgesamt Schüler aus 23 Nationen miteinander. Sprachdefizite bei Eltern und Kindern erschweren die Integration in das Bildungssystem. Bildung und Bildungsbewusstsein entsprechen insbesondere in vielen türkischen Familien, die aus eher ländlichen Gegenden der Türkei oder aus städtischen bildungsfernen Schichten stammen, häufig nicht den Anforderungen, die notwendig sind, um den Kindern erfolgversprechende Startchancen in das Berufsleben zu ermöglichen.

Die Einrichtungen stehen insofern vor hohen Herausforderungen, um den Kindern und Jugendlichen Chancen zu einer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Zugang zu Bildung, Kultur, Gesundheit und Beruf zu eröffnen.

Zum Verlauf und zu den Ergebnissen

Hier setzt das Projekt an: Es geht vorrangig um die Vernetzung von Kindertagesstätten, Jugendeinrichtungen und Schulen in der Neustadt mit dem Ziel der Qualifizierung und Fortbildung des Personals, gerade im Hinblick auf die sozialen Problemlagen von Kindern und Jugendlichen sowie auf die Erreichbarkeit, Beratung und Ansprache von Eltern. Der Kontakt und die Beziehung zu den Eltern ist ein wichtiger Baustein für eine bessere Unterstützung und Förderung der Kinder. Zielgruppen waren insofern die Mitarbeiter von Kitas, Schulen und anderen einschlägigen Einrichtungen zum Informations- und Kompetenzaustausch. Auch Eltern gehörten zu den Zielgruppen. Eine Lenkungsgruppe steuert die Umsetzung des Projektes.

Vernetzte Einrichtungen im Modellprojekt Erziehungskompetenz

Das Projekt Netzwerk Erziehungskompetenz reiht sich ein in die Modellprojekte, die das Thema Bildung und soziale Integration beinhalten. Es füllt somit einen Teil der „Lücke“, die sich in der täglichen Arbeit in den Einrichtungen, aber auch im Modellprojekt „Schulsozialarbeit“, gezeigt hat: Die interkulturelle Kompetenz und Überwindung von Sprachbarrieren.

Erreicht werden sollte

- eine Qualitätsverbesserung der Einrichtungen, indem Fortbildungen für alle Mitarbeiter durchgeführt werden sollten. Entscheidende Themen waren – begründet durch die vielfältigen Kulturen und sozialen Unterschiede in der Neustadt – Wertevorstellungen, die „Erweiterung der Kompetenzen in Bezug auf interkulturelle Aspekte und Belange“ und die Gesprächsführung mit Eltern.

- einen zielgerichteten und systematischen Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den unterschiedlichen Akteuren in der Neustadt.

Zur Zielerreichung wurden verschiedene Methoden angewandt:

- Fortbildungen und Coaching zur Unterstützung der Elternarbeit in den Einrichtungen waren das Herzstück des Projektes. Behandelt wurden dabei Themen wie U3 – Betreuung, Gesundheit, Übergang von der Kita in die Schule.

- Zwei Pädagoginnen sind zu Mentorinnen für eine Eltern-AG ausgebildet worden. Die Eltern-AG ist als „Elternschule“ zu verstehen, die sich vornehmlich an sozial benachteiligte Familien wendet.

- Die Förderung der Netzwerkarbeit zum Informations- und Erfahrungsaustausch wurde in regelmäßigen Workshops und Fachtagungen durchgeführt. Durch die Netzwerkarbeit ist eine Plattform für diejenigen entstanden, die sich mit der besonderen Situation der Erziehungs-, Bildungsangebote und -formen an Kindertagesstätten, Jugendeinrichtungen, Schulen und Eltern befassen. Darüber hinaus wurden personenzentrierte Zukunftsplanungen thematisiert.

- In der Projektphase nach der Situationsanalyse und dem Netzwerkaufbau ging es besonders um den Übergang vom Elternhaus zur Kita und von der Kita zur Schule.

Weitere Ergebnisse

Die Veranstaltungen waren gut besucht. Die Einrichtungen nahmen die Fortbildungen und Erfahrungsaustausche gerne wahr: enge Personalkapazitäten sowie die konzeptionellen Veränderungen in der Kinderbetreuung verhinderten mitunter die Teilnahme. Insofern konnten nicht alle Projektmodule umgesetzt werden. Die Mittel wurden demzufolge nicht vollständig ausgegeben und auf andere Projekte umverteilt (z.B. auf den Stadtteilfonds) .

Deutlich geworden ist in dem Projekt, dass die Qualifizierung – durch Coaching und Fortbildung der Mitarbeiter eine qualitative Verbesserung der pädagogischen Arbeit zur Folge hat. Leichter möglich sind die Fortbildungsveranstaltung sowie das Coaching durch die Vernetzung und Kooperation mehrerer Einrichtungen im Sozialraum Neustadt, da die Problemlagen im Gebiet allen bekannt sind und dementsprechend die Qualifizierungen darauf zugeschnitten werden können. Der Austausch untereinander ist – neben seiner fachlichen Bedeutung und möglichen Synergieeffekten – für die Mitarbeiter auch aus psychischen Gründen wichtig: Sie entdecken, dass es ihren Kollegen in anderen Kitas „ähnlich geht mit den vielen Schwierigkeiten, die der Stadtteil so bietet“ und suchen gemeinsam nach Lösungen.

Durch die Eltern-AG, die von Mentoren geleitet wird, lernen die Eltern, die speziellen psychischen, sozialen und gesundheitlichen Lagen und Bedürfnisse ihrer Kinder zu erkennen und auf sie einzugehen. Es ist gelungen, im Projektzeitraum Vertrauen zu einigen Eltern aufzubauen. Auf Dauer kann das Projekt auch die Erziehungskompetenz der Eltern stärken.

Das Projekt trägt wesentlich zur Stabilisierung der Lebensqualität und zum Abbau sozialer Benachteiligung der Kinder und Jugendlichen bei. Und damit besteht die Chance, dass die Kinder und die Jugendlichen mit ihrem Migrationshintergrund und ihrer sozioökonomischen Benachteiligung positv in die Gesellschaft aufgenommen werden. Damit verbunden wäre ein verändertes Image der Neustadt: Die begabten Kinder aus der Neustadt! Die Neustadt – eine Bereicherung für ganz Flensburg mit ihrem internationalen Flair!

06

Gesundheit

Gesundheitsförderung in der Neustadt

Projektträger

Das Modellvorhaben „Gesundheitsförderung in der Neustadt“ wurde von 2011 bis Mitte 2014 in der Flensburger Neustadt durchgeführt.

Träger von NeustadtGesund ist der Verein 3G – Gemeinsam Gesundheit gestalten. Kooperationspartner sind das Gesundheitshaus Flensburg der Stadt Flensburg, die AOK Nord-West, Barmer GEK, DAK, die Techniker Krankenkasse und die Universität Flensburg, Abteilung Gesundheitspsychologie und Gesundheitsbildung, die das Projekt wissenschaftlich begleitet.

Ausgangslage

Neben der Einkommensarmut vieler Menschen ist in der Neustadt eine umfassend verstandene Armut als Lebenslage bestimmend. Schon allein die niedrigen Einkommen führen zu Benachteiligungen insofern, als dass die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert wird. Die Zugangschancen zu Information, Rechten, Kultur, Bildung, Arbeit und Gesundheit sind deutlich geringer. Soziale und kulturelle Benachteiligungen sowie Bildungsferne erschweren die Teilhabe zusätzlich. Die Menschen in der Neustadt verfügen über weniger Gesundheitschancen und weniger Fähigkeiten, ihre Krankheiten und Probleme zu bewältigen. Dies umso mehr, wenn Sprachbarrieren hinzukommen. Sie neigen – wie überall in benachteiligten Lebenssituationen und Stadtgebieten – zudem zu einem höheren Risikoverhalten – und, wie in der Neustadt durch Experten und Untersuchungen[1] ausgesagt wurde – zu einer Gleichgültigkeit ihrer eigenen Gesundheit gegenüber. Kinder sind die Leidtragenden.

Zielsetzung und Projektverlauf

Ausgangsbasis aller Überlegungen war die Erkenntnis, dass Gesundheit nicht nur das Fehlen von Krankheit ist, sondern körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden bedeutet.[2] Daher sollte eine gesundheitsfördernde Strategie auf Stadtteilebene, die alle Lebenswelten umfasst, aufgebaut und unterstützt werden.

Das Modellprojekt Gesundheitsförderung in der Neustadt erfolgte in mehreren Abschnitten: Der erste Schritt beinhaltete eine Erhebung der gesundheitlichen Lagen in der Neustadt. Darauf aufbauend wurde eine Gesamtstrategie entwickelt sowie die Vernetzung der mit dem Thema befassten Akteure deutlich optimiert. Im weiteren Verlauf wurden Bewohner zu sog. Gesundheitsmittlern ausgebildet, um das Thema Gesundheit auf niedrigschwelligem Wege im Stadtteil weiter zu verankern. Zur Umsetzung des Projektes wurde eine lokale Koordinierungsstelle – Projektbüro NeustadtGesund – eingerichtet. Dieses befand sich von Projektbeginn bis August 2013 in der Apenrader Straße 8 und seit September 2013 in Räumlichkeiten des Gesundheitshauses in der Norderstraße 58-60.

[1] z.B. durch das Schutzengel-Projekt
[2] Vgl. Ottawa-Charta von 1986

Bedarfserhebung

Zunächst musste ein genaues Bild der tatsächlichen gesundheitlichen und sozialen Lagen der Menschen in der Neustadt entstehen. Dazu diente eine Befragung und eine Sekundärdatenanalyse. Zusätzlich zu den bestehenden Sozialdaten wurden 231 Bewohner der Neustadt im Zeitraum August bis November 2012 in persönlichen Gesprächen interviewt. Acht Helfer aus dem Stadtteil wurden für die Befragung geschult. Auf diese Weise wurden von Anfang an Bewohner zu Multiplikatoren. Um viele – auch sozial benachteiligte und isolierte – Menschen zu erreichen, wurden die Interviews an unterschiedlichen Orten im Stadtteil wie bei der Kleiderkammer, vor dem Edeka-Markt in der Neustadt oder bei Stadtteilfesten durchgeführt.

Die Menschen wurden u.a. zu ihrer sozialen Einbindung und zu Nachbarschaftsbeziehungen, zu ihrer gesundheitliche Lage, zu ihren Aktivitäten in ihrer Freizeit und zur ihrer Einschätzung und Bindung an die Neustadt befragt. Die Ergebnisse (Primär- und Sekundärdaten) wurden im Gesundheitsbericht zusammenfassend dargestellt. Sie geben ein umfassendes Bild der gesundheitlichen und sozialen Lagen auf kleinräumiger Ebene wider. Zentrale Ergebnisse sind auf den nächsten Seiten zusammenfassend dargestellt.

Vernetzung und Kooperation vor Ort

Neben der Bedarfserhebung im Stadtteil fanden ein intensiver Austausch und ein Ausbau der Vernetzungsstrukturen der mit dem Thema beschäftigten Institutionen und Einrichtungen statt. Der Ausbau der Vernetzungsstrukturen verfolgte das Ziel, bestehende Angebote für die Bewohner zugänglicher zu machen und eine gemeinsame „Stärke“ für den Stadtteil zu entwickeln und

anbieten zu können. Dazu wurden verschiedene Fachtagungen, Werkstätten und Kleingruppentreffen durchgeführt, die nachfolgend beispielhaft benannt sind:

Fachtagung „Wie geht's? Gemeinsam zum gesunden Stadtteil"
Kleingruppentreffen (Juni 2013)
Werkstatt NeustadtGesund (August 2013)
Auswertung der Kontakte / Vernetzung von Schlüsselakteuren (1. Halbjahr 2014)
Workshop kommunale Entwicklungsziele (Juni 2014)

Gesundheitsmittler

Der dritte Projektbaustein beinhaltete die Schulung und Qualifizierung von Bewohnern aus der Neustadt zu „Gesundheitsmittlern" im Stadtteil. Die Daten des Stadtteilgesundheitsberichtes lieferten wichtige Informationen für die Bedürfnislage der Menschen aus der Neustadt, die in die Schulung der Gesundheitsmittler einflossen. Mit Hilfe von Interreg-Mitteln wurde die Qualifizierung der Gesundheitsmittler im Stadtteil im Projekt „Gesund und engagiert im Alltag" umgesetzt. Die dänische Kommune Sonderburg und die Kommune Apenrade konnten dafür als Kooperationspartner gewonnen werden.

Ergebnisse

Die Fachtagungen, Werkstätten, Dialoge und Kleingruppentreffen führten zu verschiedenen konkreten Ergebnissen: Es konnte ein gemeinsames Bewusstsein für das Thema Gesundheitsförderung aufgebaut werden, nach dem Motto „das geht uns alle an". Darauf basierend wurde die Vernetzung untereinander weiter ausgebaut und intensiviert. Ebenso wurde im Rahmen der Treffen explizit am Konzept bzw. am Anforderungsprofil sowie den notwendigen Qualifizierungsschritten für die Gesundheitsmittler gearbeitet. Das Projekt ist seit März 2014 mit einer eigenen Facebookseite vertreten. Auf dieser wird u.a. über die Tätigkeit der Gesundheitsmittler informiert und das Thema im Stadtteil und darüber hinaus publik gemacht.

Mittlerweile wurden ca. 30 Menschen aus der Neustadt zu Gesundheitsmittlern ausgebildet. Ziel war und ist es, die Gesundheitsmittler zunächst einmal für ihre eigene Gesundheit zu sensibilisieren, damit sie anschießend ihr Wissen weitergeben können. Dabei ist die Wirkungsweise nicht starr vorgegeben bzw. kann von Person zu Person sehr unterschiedlich sein. In der Regel ist dies abhängig von ihren persönlichen Möglichkeiten und Situationen. So reicht die Wirkungsweise

von einem guten Vorbild in der eigenen Familie, über Beratung der Nachbarn bis zu einfachen Hilfeleistungen. Gesundheitsmittler begleiten z.B. Menschen zu einem Bewegungsangebot, die alleine diese Aktivität nicht wahrnehmen würden. Weitere Angebote und Aktivitäten, die durch Gesundheitsmittler initiiert bzw. durchgeführt werden sind u.a. Swing-Golf-Veranstaltungen oder ein Vortrag zum Thema „Mehr Durchblick bei der Lebensmittelkennzeichnung“ in türkischer Sprache.

Wie geht es weiter?

Im Projektverlauf stellten sich die Ärzte als wesentliche Akteur im Stadtteil heraus, gerade auch bei der Zusammenarbeit und der Inanspruchnahme bzw. Empfehlung der Gesundheitsmittler. So vermitteln beispielsweise kooperierende Ärzte Interessenten für die Gesundheitsmittlerschulung an das Projekt weiter. Diesen Ansatz gilt es auf weitere, bisher nicht teilnehmende Ärzte auszuweiten. An den vielfältigen Aktivitäten der Gesundheitsmittler wird deutlich, dass diese Möglichkeit bzw. das Angebot immer mehr in der Wohnbevölkerung bekannt ist und entsprechend in Anspruch genommen wird.

Zur Zeit werden die Gesundheitsmittler über Drittmittel finanziert. Um das Projekt langfristig und nachhaltig zu implementieren und zu festigen, ist eine langfristige und dauerhafte finanzielle Absicherung notwendig.

Befragungsergebnisse

Bei der Betrachtung der Sekundärdaten wird deutlich, dass es sich beim Projektgebiet im Vergleich mit der Gesamtstadt um einen sehr „jungen“ Stadtteil mit einer hohen Geburtenrate sowie vielen Einwohnern mit Migrationshintergrund handelt. Ebenso ist eine erhöhte Arbeitslosenquote zu verzeichnen und jeder dritte Bewohner nimmt soziale Unterstützungsleistungen in Anspruch. So leben beispielsweise zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen in der Neustadt in Familien mit SGB II Bezug. Bezüglich der gesundheitlichen und sozialen Lagen von Kindern und Jugendlichen wird deutlich, dass weit mehr an chronischen Erkrankungen und unter Übergewicht als in Flensburg insgesamt leiden. Ebenso gibt es bei einem größeren Anteil der Kindergartenkinder Defizite in der Körpermotorik und Verhaltensauffälligkeiten. Bei der Betrachtung der gesundheitlichen Lagen von Erwachsenen fällt auf, dass vor allem für Frauen im mittleren und für Männer im höheren Alter – im gesamtstädtischen Vergleich – eine erhöhte Anzahl von psychischen Erkrankungen zu verzeichnen ist.

Die Befragung zur Primärdatenerhebung gliederte sich in Fragen zu gesundheitlichen Lagen sowie in stadtteilbezogene Fragen. Ergebnisse zu den gesundheitlichen Lagen wurden in Vergleich gesetzt zu denen der sog Normstichprobe. Deutlich wurde, dass gerade die befragten jüngeren Frauen ihre psychische Lebensqualität geringer als die Referenzgruppe einschätzten. Ebenso äußerten Teilnehmer mit einem geringen finanziellen Budget, Sozialhilfeempfänger und bildungsfernere Personen eine schlechtere psychische und teilweise auch physische Lebensqualität. Viele der Befragten äußerten insgesamt Einschränkungen ihres gesundheitlichen Wohlbefindens. Deutlich wurde des Weiteren, dass der Bedarf an gesundheitsbezogenen Angeboten im Stadtteil sehr groß ist.

Etwa die Hälfte der Befragten fühlt sich in der Neustadt nicht oder nur eingeschränkt wohl. Als Gründe dafür werden vor allem Kriminalität, Verschmutzung und ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit benannt.

Menschen, die sich wohlfühlen, nannten als Gründe Einkaufsmöglichkeiten, kulturelle Vielfalt und die Nähe zum Wasser. Bei den Aussagen zur sozialen Unterstützung fiel auf, dass Frauen und finanziell schlechter gestellte Befragte ein geringeres Ausmaß an sozialen Kontakten pflegen. Insgesamt beschrieben Befragte, die sich im Gebiet wohlfühlen, ein höheres Ausmaß an sozialen Kontakten als andere.

Als „Wünsche“ für die zukünftige Entwicklung der Neustadt wurden vor allem genannt: attraktivere Grünflächen, eine erhöhte Sauberkeit, Bekämpfung von Kriminalität und (teilweise) mehr Kontakt zu anderen Bewohnern und ein stärkerer Zusammenhalt.

07

Beschäftigung I Wohnumfeld I Kultur

Stadtteildienst Flensburger Norden

Ausgangslage und Ziele

Der Flensburger Norden ist durch eine hohe Zahl von Menschen gekennzeichnet, die schon seit längerer Zeit keiner Erwerbsarbeit nachgehen und keinen Zugang zum Arbeitsmarkt finden.

Mit dem Modellprojekt Stadtteildienst Flensburger Norden sollten deshalb in einem sozialwirtschaftlichen Unternehmen sozialversicherungspflichtige Arbeitsmöglichkeiten für Menschen über 50 Jahre geschaffen werden. Arbeit in der Neustadt, besonders im Projektgebiet, war vorhanden. Sie lag gewissermaßen „auf der Straße“: Ungepflegte Ecken und Straßenbegleitgrün, überwucherte Baumscheiben und vermüllte Grünflächen sollten gestaltet und gepflegt werden. Freie Flächen, Plätze, Straßen und ungenutzte, leerstehende Gebäude boten sich für Kultur und Begegnung an. Künstler und viele kreative Menschen leben in der Neustadt und erkannten die Möglichkeiten dieses Stadtteils – gerade mit seinen Brachen und Leerständen, vor allem aber mit den Neustädter Bürgern, die vielfältige, kulturelle Hintergründe und (verborgene) Fähigkeiten mitbrachten. Was lag näher, als sich dieser Themen anzunehmen. Damit verbunden würde sich auch das Image der Neustadt verbessern.

Projektträger

Der Bürgerverein Flensburger Norden e.V., der sich in seiner Satzung zum Ziel gesetzt hatte, den Stadtteil zu beleben, seine Potenziale zu fördern, sein Image zu verbessern und an der Gestaltung und Entwicklung der Neustadt mitzuwirken, übernahm die Trägerschaft für das Modellprojekt. Die Vorstandsmitglieder waren ehrenamtlich für die Organisation, für die Anleitung und Begleitung der Projektteilnehmer verantwortlich.

Das Projekt ist auf einer breiten Basis in enger Zusammenarbeit mit dem Bürgerverein Flensburger Norden, dem Quartiersmanagement, weiteren Einrichtungen und Akteuren aus der Neustadt entstanden.

Das Projekt begann am 1. Juni 2008 und wurde vier Jahre, bis zum 30. Juni 2012, aus Mitteln der Städtebauförderung finanziert. Zusätzlich sollten von ortsansässigen Unternehmen und Anwohnern Spenden eingeworben werden.

Aufgaben

Zu den Tätigkeiten des Vereins und der Teilnehmer gehörte
- die Pflege von Grünflächen und Verschönerung des Wohnumfeldes
- der Aufbau und Betrieb einer Stadtteilwerkstatt
- Öffentlichkeitarbeit und Kulturarbeit im Stadtteil

Dazu gehörte der Aufbau einer Stadtteilhomepage sowie die Mithilfe bei der Durchführung von Stadtteilfesten und kulturellen Veranstaltungen.

Die Wohnumfeldpflege und -verschönerung beinhaltete zusätzliche Reinigung in den Straßen, auf Plätzen und Grünflächen, hieß aber auch das Anpflanzen von saisongerechten Blumen an geeigneten Orten wie Baumscheiben, „wilde“ Grünflächen, deren Pflege sowie der Aufbau von „Pflege-Patenschaften“.

Der Betrieb einer Stadtteilwerkstatt mit Reparaturdienst und Materialstelle diente der Arbeit in der Wohnumfeldpflege und –verschönerung und für weitere Arbeiten im Rahmen des Projektes. Die Stadtteilwerkstatt war gleichzeitig eine Selbsthilfewerkstatt.

Die Öffentlichkeitsarbeit und Kulturarbeit im Stadtteil dienten der Imageverbesserung. Dazu gehörten neben der Durchführung von Stadtteilfesten, Ausstellungen und kulturellen Veranstaltungen von und mit Künstlern aus dem Stadtteil die Vernetzung mit anderen Kunst- und Kulturträgern und der Aufbau einer Stadtteilhomepage.

Verlauf und Ergebnisse

Durch das Projekt wurden über den Projektzeitraum von 2008 bis 2012 versicherungspflichtige Stellen geschaffen. Sechs Menschen über 50, die schon einige Jahre nicht mehr auf dem freien Arbeitsmarkt eine Beschäftigung gefunden hatten, wurden beschäftigt. Sie wurden durch den Vorstand des Vereins angeleitet. Dabei zeigte sich, dass die Teilnehmer sehr viel mehr Unterstützung bei der Organisation ihrer Arbeit benötigten, als ursprünglich angenommen. In der ersten Phase des Projektes mussten deshalb einige Mitarbeiter Einführungsseminare zur Nutzung von Gartenmaschinen absolvieren, die den Anforderungen der Berufsgenossenschaft gerecht wurden. Die Teilnehmer konnten jedoch ihre vorhandenen Kompetenzen im Stadtteil sehr bald einsetzen (z.B. im Bereich Veranstaltungstechnik) und neue Fähigkeiten hinzu erwerben. Bald waren vielfältige positive Akzente in der Neustadt zu sehen und zu erleben.

Das erste Jahr diente vorwiegend der Selbstorganisation sowie der Renovierung und Einrichtung der Stadtteilwerkstatt und des Büros. Das Büro befand sich zunächst in der Neustadt 49. Ab 2010 konnte die ehemalige Filiale der Deutschen Bank in der Neustadt 21 genutzt werden. Sie wurde durch die Projektteilnehmer zum Stadtteilkulturtreffpunkt umgebaut und anschließend verwal-

tet. Die Alte Deutsche Bank konnte fortan für private und kulturelle Veranstaltungen gebucht werden und wurde dafür auch rege genutzt. Auch ein Treffpunkt (ohne Verzehrzwang) für Neustädter Bürger fand dort zweimal pro Woche statt, eine Möglichkeit für Menschen mit geringem Einkommen, sich zwanglos zu treffen.

Wohnumfeldverschönerung

Nach Fertigstellung dieser Infrastruktur lag ein Arbeitsschwerpunkt auf der Wohnumfeldverbesserung: Im Rahmen von Patenschaften mit Betrieben und Einrichtungen wurden bisher vernachlässigte Grünflächen bepflanzt und gepflegt sowie vermüllte Ecken und Baumscheiben gereinigt. Mit der Stadt Flensburg wurde eine Vereinbarung getroffen, die es erlaubt, die Grünstreifen im öffentlichen Raum zu pflegen und zu gestalten.

Pflanzkübel wurden in der Werkstatt gebaut und im Straßenraum aufgestellt sowie der Wasserplatz erstmals hergerichtet und ausgestattet. Der Stadtteil wurde durch die Grünpflege- und Wohnumfeldmaßnahmen nicht nur freundlicher und lebenswerter. Es entstanden auch Kontakte zu den Menschen, die sich bisher wenig um das Aussehen und das Image ihres Stadtteils gekümmert hatten.

Stadtteilwerkstatt

Die Stadtteilwerkstatt und der Technikpool diente bei der Arbeit sowohl als Basis für den eigenen Werkzeug- und Gerätepark im Projekt, als auch als Anlaufstelle für Menschen aus dem Quartier, die etwas zu reparieren hatten. Für ältere und bewegungseingeschränkte Menschen wurden kleine Reparaturen ausgeführt, Bewohner, die handwerklich keine oder wenig Erfahrungen hatten, wurden behutsam an kleine Reparaturen herangeführt. So wurden Hilfen und Anleitungen bei Fahrradreparaturen, kleineren Möbelreparaturen und Wohnungsrenovierungen gegeben. Um Anwohner an den Umgang mit Werkzeugmaschinen zu gewöhnen, fanden spezielle Kurse statt. Auch die umliegenden sozialen Einrichtungen nutzen die Werkstatt für ihre Aktivitäten.

Die Organisation des Veranstaltungraums oblag der Büroorganisatorin, die die Termin- und Arbeitslisten führte und mit dem Werkstattleiter dafür sorgte, dass die Geräte am richtigen Ort für die richtige Arbeit zur Verfügung standen. Sie pflegte den Kontakt zum Vorstand des Vereins Flensburger Norden, zum Quartiersmanagement und zu anderen Einrichtungen im Stadtteil, sie „packte auch mit an..." und motivierte andere, dies auch zu tun.

Kultur

Ein wichtiger Schwerpunkt des Stadtteildienstes war Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Broschüre „Stadtteillotse" entstand und die Homepage wurde 2012 ins Netz gestellt.

Zahlreiche Veranstaltungen im Stadtteil wurden unter Mithilfe der Projektteilnehmer organisiert und durchgeführt. Sie trugen erheblich dazu bei, das Image der Neustadt als kulturell aktiver und bunter Stadtteil ins Bewusstsein vieler Bürger zu rücken. Stadtteilfeste, Musikveranstaltungen, Ausstellungen, Festivals und Aktionen sorgten für soziale Integration. Migranten waren selbstverständlich aktiv dabei – ohne die Vielfalt und dem Miteinander verschiedener Kulturen würde die „Neustadtkultur nicht so lebendig sein wie derzeit". Die Veranstaltungen fanden über die Jahre immer wieder an verschiedenen Orten statt. Dabei bildete der Technikpool eine wichtige Grundausstattung für die Veranstaltungen.

Die verschiedenen Aktivitäten haben dazu geführt, dass sich das Image der Neustadt positiv verändert hat. Das gepflegtere Erscheinungsbild und die kulturellen Angebote werden auch von Bewohnern anderer Stadtteile positiv wahrgenommen.

Das Projekt zeigt(e) darüber hinaus vielfältige Wirkung: Langzeitarbeitlose Menschen wurden beschäftigt, die sich im Laufe des Projektes ihrer Bedeutung als wichtiger Teil dieser Gesellschaft bewusst wurden. Sie übernahmen Verantwortung durch die Pflege und Verschönerung ihrer Umgebung. Außerdem wurde ihr „Büro" in der „Kulturbank" zum Anlaufpunkt für viele Menschen, die sich in ähnlichen sozialen Lebenslagen befinden.

Außerdem wurde die Vernetzung in der Neustadt durch praktische Hilfen des Projektes gestärkt: So durch die Pflege der Außenanlagen von Kindertagesstätten oder durch personelle Unterstützung bei dem Mittagstisch in der Comenius-Schule.

Verstetigung

Es ist hingegen nicht gelungen, wie ursprünglich geplant, genügend Spenden für das Projekt einzuwerben und es so finanziell längerfristig tragfähig zu gestalten. Nach Ablauf der Modellphase Ende Juni 2012 liefen die Verträge der meisten Mitarbeiter aus. Nur ein Arbeitsplatz konnte über das Jobcenter erhalten werden. Um die vielen, für den Stadtteil so wichtigen Tätigkeiten zumindest eingeschränkt fortsetzen zu können, übernahmen Teilnehmer des Bundesfreiwilligendienstes einen Teil der Aufgaben. Um die Arbeit weiterzuführen, gibt es Überlegungen, eine Stadtteilgenossenschaft auf breiterer Basis in Kooperation mit anderen Organisationen im Gebiet zu gründen.

Die Alte Deutsche Bank in der Neustadt 21 wird durch die Neugestaltung des Zentrumsbereiches nicht mehr zur Verfügung stehen. Mit dem ehemaligen Seniorentreff im Stadtteilhaus, Neustadt 12 ist ein alternativer, wenn auch etwas kleinerer Veranstaltungsort gefunden worden. Veranstaltungsraum und Technikpool werden weiter vom Verein Flensburger Norden verwaltet.

Stadtteildienst – Für eine schönere Neustadt „on the road“

Ein Gespräch mit Monika Schleh, Mitarbeiterin im Projekt

Zwischen 2008 und 2012 wurden durch das Modellprojekt Stadtteildienst fünf Menschen beschäftigt. Seitdem geht es in verringerter Form, aber genauso aktiv und engagiert weiter. Wir blicken gemeinsam mit der Mitarbeiterin Frau Monika Schleh auf das Erreichte und die zukünftigen Veränderungen Neustadts.

plankontor: Das mit „Soziale Stadt“-Mitteln geförderte Modellprojekt Stadtteildienst ist ja in seiner ursprünglichen Form seit Mitte 2012 beendet. Können Sie uns sagen, wie es seitdem weitergegangen ist?

Frau Schleh: Das Projekt war ja insgesamt sehr erfolgreich. Deswegen haben wir damals beschlossen, dass es trotzdem weitergehen sollte. Ich bin die einzig übriggebliebene Mitarbeiterin von damals. Da die Sozialen Stadt-Mittel seit Mitte 2012 für das Projekt nicht mehr zur Verfügung stehen, gibt es jetzt eine Mischfinanzierung meiner Stelle: Der Verein „Flensburger Norden“ sowie die Sportpiraten bringen einen Teil auf, ebenfalls gibt es eine Förderung vom Arbeitsamt. Außerdem haben wir jetzt noch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter, den Andreas Silber. Er arbeitet für ein kleines Taschengeld, das er vom Verein erhält. Dann hatten wir in der Zwischenzeit insgesamt vier Bufdis (Bundesfreiwilligendienst), aber die haben dann Ende 2013 aufgehört. Zur Finanzierung sind wir auch immer auf Spenden oder Sponsoring angewiesen.

plankontor: Kümmern Sie sich selbst um die Akquise?

Frau Schleh: Nein, da arbeiten wir ganz eng mit Norbert Schug vom Sanierungsträger Ihrsan zusammen. Der ist da der Experte. Leider ist der Stadtteilfonds vor Kurzem ausgelaufen, darüber konnten unkompliziert Gelder eingeworben werden.

plankontor: Sie haben den Sanierungsträger gerade schon erwähnt. Wie sieht die Vernetzung denn insgesamt in der Neustadt aus?

Frau Schleh: Das kann man am besten an einem Beispiel erläutern: Es gibt im Stadtteil eine ältere Dame, die hat das Open-Gardening ins Leben gerufen. Bei diesem Projekt erhalten Bürger von der Stadt ein Frühbeet, das sie selber bepflanzen und betreuen können. Davon gibt es jetzt hier in der Neustadt welche am Wasserplatz, bei der „Dicker Willis Koppel“ und im Schwarzental. Und wir vom Stadtteildienst arbeiten jetzt eng mit denen zusammen. Finanzielle Unterstützung kommt für das Projekt Open-Gardening von der Bingo-Lotterie. Das die Bingo-Lotterie finanziell unterstützt, hat Norbert Schug erreicht. Dieses Beispiel zeigt für mich sehr gut die Zusammenarbeit bzw. Vernetzung im Stadtteil auf.

plankontor: Kommen wir zu Ihrer Tätigkeit im Stadtteil: Sie waren ja sehr viel in der Neustadt unterwegs, um einen Beitrag zur Verschönerung des Stadtteilbildes zu leisten. Machen Sie das weiterhin?

Frau Schleh: Ja, wir sind immer noch auf einer ziemlich langen Strecke unterwegs. Vom Nordertor bis zum Wasserplatz, dann pflegen wir noch den Denkmalplatz und zusätzlich sind auch noch ein paar weitere Straßenzüge dabei. Das ist schon ziemlich viel, gerade wenn man bedenkt, dass wir nur noch zwei Personen sind. Durch die Tätigkeit bekommt man aber auch viel Zuspruch von den Bewohnern. Die finden es natürlich sehr gut, dass täglich der Müll gesammelt wird und sich um die Blumen gekümmert wird. Ein Lob von Bewohnern bestärkt das eigene Tun.

plankontor: Die Situation hat sich damit also insgesamt verbessert?

Frau Schleh: Insgesamt hat sich die Situation schon verbessert. Wobei man natürlich sagen muss, dass die Arbeit zu zweit nicht mehr so umfangreich ausgeführt werden kann wie zu sechst. Leider gibt es immer noch einige, wenige Stellen, an denen es nicht besonders schön aussieht. Z.B. hier bei Lidl, da kommt zwar ab und zu jemand, insgesamt ist die Ecke aber nicht sehr einladend.

plankontor: Können Sie uns denn noch etwas über weitere Tätigkeiten des Stadtteildienstes sagen?
Frau Schleh: Neben dem Aufsammeln von Müll und der Pflege von Grünflächen haben wir auch bei Kulturprojekten praktisch mitgearbeitet, wie Musik, Festivals und dergleichen. Für die Verbesserung des Images der Neustadt hatten wir Lothar Baur als Mitarbeiter. Er hat sich um die Kultur gekümmert, Festivals organisiert, Ausstellungen durchgeführt und gemanagt, natürlich mit anderen zusammen. Er kennt ja viele Künstler im Stadtteil und ist selber Künstler.

Dann war bzw. ist ein wichtiger Punkt auch eine gewisse „Beratungstätigkeit". D.h. häufig kommen Menschen mit Problemen zu uns, die einen Rat suchen. Das gehört nicht offiziell zu unserer Tätigkeit, aber einfach wegschicken kann man die Menschen natürlich auch nicht. Manche wollen auch einfach nur einen Kaffee trinken. Diejenigen, die ein wirkliches Anliegen haben, verweisen wir dann beispielsweise an Norbert Schug oder auch an die Johanniskirche. Daran kann man auch gut erkennen, dass in der Neustadt die Stadtteilnetze funktionieren und hier gut zusammengearbeitet wird.

plankontor: Wie beurteilen Sie die Situation in der Neustadt denn insgesamt?
Frau Schleh: Insgesamt hat sich die Situation in vielen Bereichen in den letzten Jahren schon deutlich verbessert. Als problematisch sehe ich die Einzelhandelssituation im Gebiet an. Es ist beispielsweise schwierig, Elektrogeräte u.ä., aber auch Dinge wie Werkzeug im Stadtteil zu kaufen. Ebenso fehlt eine Drogerie, es gibt leider nur Läden wie Edeka, Aldi, Lidl. usw.. Früher gab es hier schon eine sehr gute Mischung. Ich habe aber große Hoffnungen, dass mit der neuen Bebauung an der Werftstraße und um die Walzenmühle ein erweitertes, differenziertes Angebot entsteht.

plankontor: Was war denn Ihr Highlight beim Stadtteildienst gewesen?
Frau Schleh: Gewesen kann man eigentlich nicht sagen, wir sind ja immer noch aktiv. Aus meiner Sicht ist die Pflege von Grünflächen bzw. die Sauberkeit im öffentlichen Raum ein ganz wichtiger Aspekt unserer Tätigkeit. Dabei ist man an der frischen Luft und kommt viel mit den Menschen in Kontakt.

plankontor: Wir danken Ihnen herzlichen für das Interview, Frau Schleh.

08

Beteiligung I Soziales I Kultur I Beschäftigung

Der Stadtteilfonds Neustadt

Der Stadtteilfonds Neustadt

Der Stadtteilfonds[1], der ursprünglich vom 1. Januar 2007 bis zum 31. Dezember 2011 mit jährlich 15.000 Euro vom Land bewilligt worden ist, dient(e) der Unterstützung kleinteiliger Projekte, die

- Selbsthilfe und Eigenverantwortung fördern
- nachbarschaftliche Kontakte fördern
- die Stadtteilkultur beleben und Begegnungen ermöglichen
- die Bildungs- und Beschäftigungspotenziale fördern

[1] **„Grundsätze über die Förderung von Modellvorhaben in den Fördergebieten des Programms „Soziale Stadt“ in Schleswig-Holstein“ des Landes Schleswig-Holstein und Förderrichtlinieder Stadt Flensburg für den Stadtteilfonds Neustadt, beschlossen vom Umwelt- und Planungsausschuss am 15.04.2008**

Insgesamt standen für in sich abgeschlossene Projekte jährlich Mittel von 15.000,00 Euro zur Verfügung. Die maximale Höhe pro Projekt belief sich auf 2.500,00 Euro. Dabei war eine Förderung von maximal 100% der Gesamtkosten möglich, sie sollte jedoch nach Möglichkeit „nur“ eine Anteilsförderung darstellen. Die Zielgruppen sind Vereine und Initiativen aus dem Stadtteil, einzelne BürgerInnen und Bürgergruppen sowie soziale, kulturelle und Gemeinbedarfseinrichtungen in der Neustadt.

Zu den Ereignissen und Ergebnissen

2008 war das erste Jahr, in dem Projekte durch den Stadtteilfonds finanziert werden konnten. Inhaltlich deckten die Projekte eine große Bandbreite von Themen ab. Das Projekt Rampenbauseminar auf dem Jugendareal Skatepark Schlachthof der Sportpiraten, das die Selbsthilfe förderte und Eigenverantwortung forderte, war das größte Projekt, das aus dem Fonds finanziert wurde. Der Stadtteilfonds wurde ebenfalls zur Mitfinanzierung verschiedener Veranstaltungen wie dem Eröffnungsfest Galwikpark + Skatanlage und der „Interkulturellen Woche 2008“ verwendet. Beträge erhielten ebenso der pädagogisch begleitete Frauentreff für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund (Multi-Kulti-Frauen-Treff) sowie das ADS Haus der Familie für das Netzwerk Nachbarschaft Nord.

Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass die Schwerpunkte der Förderung im kulturellen und nachbarschaftsstärkenden Bereich lagen. Antragsteller waren Kulturschaffende, Vereine, Gruppen und Einzelpersonen, die etwas „für ihren Stadtteil tun wollten“, so eine Initiatorin.

Beispiele aus den verschiedenen Jahren sind das Stadtteilfest „Move on“ in der unteren Neustadt, dass das Miteinander in der Neustadt fördert, ein Foto- und Videowettbewerb vom Verein Flensburger Norden, das Projekt „Gerüstteile für ein Bühnengerüst“, eine Kunstausstellung im Zeughaus, das Projekt Kunstbaustelle 2010, interkulturelle Frühstücke und Treffen der Religionen, Förderung umweltpädagogischer Spielaktionen, Bauaktion Wasserplatz, Kurzfilmtage, Sommerfest am Ostseebad, Galwikpark-Fest, Bluesfestival – Ostseebad, Chorfestival sowie das Midsommer Jazz Festival mit Angeboten und Aktivitäten für unterschiedliche Zielgruppen.

Eigeninitiative wurde im Laufe der Zeit immer mehr: Frauen organisierten Treffepunkte für Frauen. Auch Migranten waren initiativ und veranstalteten das Familiensommerfest am Ostseebad. Weihnachten spielte ebenfalls eine Rolle: Der Flensburger Norden e.V. erhielt für die Aufstellung und Beleuchtung einer Weihnachtstanne Mittel aus dem Stadtteilfonds.

Aber auch Projekte wie der Container für „Freilufttrinker“ in der Nähe des Edeka-Marktes und der Kulturbank „Neustadt 21“ wurden aus dem Stadtteilfonds finanziert. So konnten die Gruppen, die sich in der Neustadt und auf dem Nordertorplatz aufhielten, auch bei schlechtem Wetter ihrem Kommunikationsbedürfnis und dem Wunsch, ein wenig am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, nachgehen.[2]

Die Reihe der Projekte ließe sich endlos fortsetzen. Es sind deutlich mehr als hundert Aktionen und Projekte, die mit den Mitteln aus dem Stadtteilfonds realisiert und unterstützt werden konnten. Jedes Projekt verdient es, ausführlich dargestellt zu werden. Wir beschränken uns jedoch in dieser Broschüre angesichts der Fülle der Projekte auf einige Bilder, die Eindrücke vermitteln. Am Ende dieses Kapitels werden zwei Projekte kurz beispielhaft dargestellt. Die Auswahl ist willkürlich, verdeutlicht jedoch Anforderungen, die an eine Förderung gestellt werden. Bei den Projekten werden Selbsthilfe, Eigenverantwortung, Begegnungen und Integration erfahren. Durch das miteinander Arbeiten entstehen Kontakte und Freundschaften. Zudem wird bei beiden Projekten sehr praktisch gelernt.

[2] Der Container sorgte nach Aussage der Polizei dafür, dass die Gruppen, die den „Nordertorplatz“ nutzten und zu ständigen Beschwerden Anlass gaben, sich dort nicht mehr so stark aufhalten. Seither bestehen Nutzungskonflikte zwischen Touristen, Schulklassen und den einschlägigen Gruppen nicht mehr in dem hohen Maße.

Es ist unschwer zu erkennen, dass der Stadtteilfonds das bürgerschaftliche Engagement, den Selbsthilfegedanken und die Identifikation mit der Neustadt stärkte. Der Stadtteilfonds ist in einem hohen Maße angenommen worden und hat eine Reihe von kulturellen, sozialen, integrativen und nachbarschaftliche Aktivitäten in Gang gesetzt. Neben Einrichtungen und Vereinen haben viele Bürger Engagement und aktive Mitwirkungsbereitschaft an der Verbesserung ihres Stadtteils gezeigt.

Alle kleinen Projekte, die mit Hilfe des Stadtteilfonds durchgeführt worden sind, zielten auf die „Verbesserung der Lebensbedingungen in dem Quartier, die Schaffung stabiler Sozialstrukturen und die Verbesserung der Lebenschancen für die Bewohnerinnen und Bewohner ab“.[3] Sie berühren mit den kulturellen Aktionen den Handlungskomplex „Soziales, Integration, Gesundheit, Bildung, Kultur“ verbunden mit dem Ziel einer lebendigen Stadtteilkultur, einer Verbesserung der Lebensqualität und dem Abbau sozialer Benachteiligungen. Außerdem dienten die Projekte der Aktivierung, Beteiligung und Nachbarschaftsbildung. Mit den Projektmodulen, für die aus dem Stadtteilfonds Städtebaufördermittel eingesetzt wurden, konnte ein weiterer Beitrag zur Imageverbesserung geleistet werden.

Hervorzuheben ist, dass ein Beirat der Neustadt für die Vergabeentscheidung zuständig war (ist). Die Mitglieder des Beirates stammen alle aus der Neustadt und sind mit ihr durch Wohnen und Arbeiten verbunden: Zwei Vertreter des Förder- und Bürgervereines Flensburger Norden e.V. (davon ein Vertreter mit Migrationshintergrund), ein Vertreter der IG Neustadt, ein Vertreter der örtlichen sozialen Institutionen (Arbeitskreis Flensburger Norden) und ein Vertreter der Wohnungswirtschaft.

[3] Fördergrundsätze der Stadt Flensburg über die Vergabe von Mitteln aus dem Stadtteilfonds Neustadt, 2008

Verstetigung

Die Laufzeit der Stadtteilfonds war ursprünglich für den Zeitraum von 2008 bis einschließlich 2011 bewilligt, wurde jedoch aufgrund seiner positiven Wirkung verlängert. Mittel aus einem anderen Modellprojekt konnten übertagen werden. Der Stadtteilfonds konnte bis einschließlich 2014 beibehalten werden.

Die neuen Städtebauförderrichtlinien des Landes Schleswig-Holstein, die am 1. Januar 2015 in Kraft getreten sind, sehen nunmehr für alle Programme der Städtebauförderung die Einrichtung von Verfügungsfonds vor. Für die Stadterneuerungsgebiete der „Sozialen Stadt“ werden dabei mit dem Modellvorhaben „Stadtteilfonds“ vergleichbare Förderziele und erprobte Rahmenbedingungen verfolgt.

Gärtnern in der Stadt

Mittlerweile sind es schon einige Hochbeete, die auf Initiative von einer engagierten Bürgerin der Neustadt entstanden (und noch geplant) sind. Die Neustadtgärtner lernen (wenn sie es nicht schon können), Kräuterbeete und Gemüsebeete als Hochbeete anzulegen. Auf „Dicker Willis Koppel“ und am Wasserplatz wird bereits auf zwei länglichen Hochbeeten gegärtnert. Die Gärten sind für alle da, jeder, der Lust hat, kann mitmachen. Außer Gemüse gibt es Kontakte: Nachbarschaftsleben und soziale Integration ergeben sich von selbst. Frau Krienke-Tönnsen, die das Projekt initiiert hat, kooperiert mit dem Stadtteildienst bzw. mit dem Verein Flensburger Norden e.V. und ist darüberhinaus mit anderen Initiativen vernetzt, die sich um eine gesunde Ernährung bemühen.

Rampenbau der Sportpiraten

Seit 2001 sind die Sportpiraten in Flensburg aktiv. Ihr Ziel ist es mit sport- und bewegungsorientierter Jugendarbeit junge Menschen im Alter von 6 bis 21 Jahren an verschiedenen Orten in der Stadt zu erreichen. Da viele Kinder und Jungendliche, insbesondere aus Elternhäusern mit Migrationshintergrund und benachteiligten sozialen Verhältnissen, keine festen Einrichtungen aufsuchen oder institutionalisierte Freizeitangebote nutzen, bieten die Sportpiraten offene und mobile Angebote an.

Als feste Basis der Sportpiraten hat sich der Skate- und BMX-Park am Schlachthof etabliert. Die Kinder und Jugendlichen haben ihn aktiv mitgestaltet. Es fehlte ihnen ein Platz zum Skaten in der Stadt. Im Zuge der Entwicklung des Galwikparks konnte hier eine Anlage entstehen, die als die größte Europas gilt und demnächst als „für die ganze Familie“ noch weiter ausgebaut werden soll. Der Skatepark ist sowohl Ort täglicher offener und schulischer Jugendarbeit, als auch zahlreicher Sport- und Musikveranstaltungen.

„Rampenbau-Company“

Ein Highlight im Veranstaltungskalender der Sportpiraten sind die Rampenbauseminare. Mit professioneller Unterstützung planen und realisieren ca. 20 Jugendliche ein Wochenende lang ihre eigenen Vorstellungen und bauen Skaterampen. Bis zu 80 Jugendliche waren in der Planungsphase mit dabei. Nicht nur die Herstellung der Rampen ist das Ziel des Projektes. Es ging auch darum, den Teilnehmern handwerkliche Techniken zu vermitteln und ihnen einen ersten Einblick in entsprechende Berufe zu ermöglichen. So gehörte sowohl das detaillierte Planen als auch das Händeln von Trennschleifer und Säge dazu. Die Arbeit in einem Projektteam, das gemeinsam etwas erarbeitet, war für viele Jugendliche eine wichtige neue Erfahrung. Und auch der Blick auf die Sicherheit wurde nicht außer Acht gelassen – um das Verletzungsrisiko später bei der Nutzung der Rampen zu minimieren.

Begleitet und unterstützt werden die Sportpiraten um Dirk Dillmann von der Universität Flensburg.

Das Projekt wurde 2008 und 2011 aus dem Stadtteilfonds unterstützt. 2012 erhielt es bei Flensburg innovativ! den 2. Preis. Im selben Jahr erlangten die Sportpiraten für ihr Engagement auch den Deutschen Bürgerpreis in der Kategorie U21.

09

Schlussbetrachtung

Die Neustadt im Aufwind

Das Leben in der Neustadt verändert sich positiv. Dazu haben die sechs unterschiedlichen Modellprojekte ihren Beitrag geleistet. Sie haben wertvolle Impulse zur Verbesserung der Lebenslagen in der Neustadt gesetzt.

So sind neue Treffpunkte und Beratungsstellen entstanden, z.B. die „Kulturbank 21“, oder in den Schulen und in Kindertagesstätten, in denen sich – dank der Schulsozialarbeit und des Projektes „KiEZ“ – Eltern sich beraten lassen, sich treffen oder mitmachen können.

Neue Kooperationen sind aufgebaut, bereits bestehende Kooperationen der Einrichtungen untereinander vertieft und die Vernetzung mit dem Stadtteil intensiviert worden. Einrichtungen und Träger haben sich dem Stadtteil Neustadt intensiv genähert und ihn als Erfahrungsraum der Kinder, Jugendlichen, aber auch der Eltern, mehr und mehr genutzt. Ausflüge und Exkursionen konnten dank zusätzlicher Pädagogen unternommen (z.B. KiEZ) und viele kulturelle Ereignisse für Kinder und Erwachsene dank des Stadtteilfonds durchgeführt werden.

Bildungs- und Entwicklungskonzepte sind gemeinsam erarbeitet worden, wie im „Netzwerk Erziehungskompetenz“ oder durch die „Zielgerichtete Förderung im Kinder- und Familienzentrum – KiEZ“. Auch beim Gesundheitsprojekt ging es um Bildung, um Gesundheitsbewusstsein und Gesundheitsbildung. Bildung und Beschäftigung sind nach wie vor die zentralen Themen in der Neustadt.

Das Projekt „Stadtteildienst“ hat Möglichkeiten aufgezeigt, vorhandene Arbeit im Stadtteil aufzugreifen und daraus Arbeitsplätze zu entwickeln. Es hat über seine Stadtteilpflege und Gestaltung des öffentlichen Raumes dazu beigetragen, dass Menschen sich wohler fühlen, Besucher, Gewerbe und Dienstleistungen den Stadtteil angenehmer erleben und das Image der Neustadt sich verbessert hat. Für ein besseres Image und für soziale Integration hat zudem die Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit des Stadteildienstes gesorgt.

Ein unschätzbarer Wert waren (und sind) die kulturellen Aktionen und Feste, die die soziale Integration, das nachbarschaftliche Miteinander und interkulturelle Begegnung nach vorne brachten. Der Stadtteilfonds ermöglichte diese Projekte. Zusammen mit dem Kulturmanagement des Stadtteildienstes hat sich die Neustadt auf den Weg zu einem „Kulturstadtteil“ begeben.[1]

Die Modellprojekte sind eingebunden in das Integrierte Entwicklungs- und Handlungskonzept für die Neustadt. Auch wenn manche dieser Projekte nur einen temporären Charakter hatten, so gaben sie doch wirkungsvolle Anstöße.

[1] **Einige Studenten reden von einem „Kultstadtteil“**

Zur Verstetigung

Die Modellprojekte sind teilweise verstetigt und in geregelte Strukturen überführt worden:

- Die Schulsozialarbeit besteht in der Neustadt weiter und ist auf die gesamte Stadt übertragen worden.

- Die „Zielgerichtete individuelle Förderung im Kinder- und Elternzentrum Neustadt/Schulgasse (KiEZ)“ wird eingeschränkt weitergeführt: Zwei Mitarbeiterinnen wurden von den beiden Kindertagesstätten übernommen. Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt führten dazu, dass in den sozial benachteiligten Gebieten u.a. Zusatzmodule das Spektrum der Kitas erweitern.

- Das Netzwerk Erziehungskompetenz hat gezeigt, dass gerade in sozial benachteiligten Gebieten eine Qualitätsverbesserung über Fortbildung und Vernetzung der Einrichtungen, vor allem in Bezug auf eine „Erweiterung der Kompetenzen in Bezug auf interkulturelle Aspekte und Belange“ und Elternarbeit zur Stärkung der Erziehungskompetenz von immenser Bedeutung ist. Das Projekt trägt wesentlich zur Stabilisierung der Lebensqualität und dem Abbau sozialer Benachteiligung der Kinder und Jugendlichen bei. Adelby 1 führt derzeit – aus Projektmitteln finanziert – mit dem Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit Fortbildungen und Arbeitstreffen mit den Kinder- und Jugendeinrichtungen der Neustadt durch, so dass der Grundgedanke des Netzwerkes, die Qualitätssteigerung der Kitas, erhalten bleibt – wenn auch nicht im vollen Umfang.

- Die Gesundheitsförderung in der Neustadt wird bis Mitte des Jahres 2015 über ein Europa-Programm Interreg IV finanziert.

- Der Stadtteildienst Flensburger Norden besteht sehr eingeschränkt weiter: Nur ein Arbeitsplatz konnte über das Jobcenter finanziert erhalten werden. Einige freiwillige Helfer aus dem Bundesfreiwilligendienst und wenige ehrenamtliche Helfer aus dem Gebiet halten die Stadtteilpflege und –verschönerung begrenzt aufrecht.

- Die Förderung des Stadtteilfonds ist zum 30. Juni 2014 beendet worden. Die neue Städtebauförderrichtlinie des Landes Schleswig-Holstein bietet seit dem 1. Januar 2015 eine vergleichbare Fördermöglichkeit über einen „Verfügungsfonds“. (vgl. S. 56)

Handlungsbedarf

Nach wie vor besteht ein großer Handlungsbedarf auf den Feldern Soziales, Integration, Gesundheit, Kultur und vor allem Bildung und Beschäftigung. Um alle Kräfte und Ansätze, die durch die Modellprojekte ins Leben gerufen worden sind, auch weiterhin für die Neustadt zu erhalten und zu nutzen, müssen die Vernetzungen gestärkt werden. Dafür ist es notwendig, dass alle Akteure sich gegenseitig informieren und gemeinsam im Arbeitskreis Flensburger Norden die jeweiligen Schritte und Projekte erörtern. Dabei bildet der Quartiersmanager eine wichtige Schnittstelle.

Die Flensburger Neustadt braucht weiterhin eine ressortübergreifende Strategie und kooperative Arbeitsweisen, die in der verwaltungsinternen „AG Neustadt“ seit Beginn der „Sozialen Stadt“ verfolgt und praktiziert wird, um die jedoch auch immer wieder gerungen werden muss.

Um die Lebenslagen der Menschen vor Ort nachhaltig zu verbessern, müssen neue Projekte und Strategien gemeinsam entwickelt werden, und zwar vor Ort mit den Bewohnern, Akteuren und Vernetzungsgremien – im Zusammenspiel mit der Verwaltung. Allerdings stehen keine Städtebaufördermittel für Modellprojekte mehr zur Verfügung, so dass andere Finanzierungsmöglichkeiten gesucht werden müssen.[1]

Ressortspezifische Förderungen der Stadt unterstützen die Programmförderung „Soziale Stadt" teilweise additiv, reichen jedoch lange nicht aus. Dabei ist die Neustadt nach wie vor auf Unterstützung verschiedener, ergänzender Ressourcen und Programme auf Europa-, Bundes- und Landesebene angewiesen.

[2] Zum Beispiel BIWAQ (Bildung Wirtschaft Arbeit im Quartier), das ESF-Bundesprogramm, das auf die „Soziale Stadt" zugeschnitten ist.

Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden

SH
Schleswig-Holstein
Ministerium für Inneres und
Bundesangelegenheiten

FLENSBURG

IHR
SANIERUNGSTRÄGER

FLENSBURG